26. Jahrgang. Sonnabend, 26. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14593.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. April. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist der Reichskanzler durch Erkältung seit einigen Tagen an das Zimmer gefesselt, daher hat er auch nicht im Reichstag erscheinen können. Auch Staatssecretär Graf Hatzfeld und Unterstaatssecretär Busch im auswärtigen Amt sind erkrankt. Letzterer hat Urlaub nachsuchen müssen. Sie fahren aber, obgleich an das Zimmer gefesselt, noch in der Erledigung ihrer Geschäfte fort. Eine ungewöhnliche Geschäftslast ruht auf dem Director des Auswärtigen, v. Bojanowski, der aber auch krank ist.

— Ein amtlicher Bericht im „Reichsanzeiger“ bestätigt, daß der Bundesrath gestern beschloß, die vollen Vergütungssätze für Tabak und Tabakfabrikate bei der Ausfuhr vom 1. Mai ab eintreten zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß der bezügliche Antrag der freisinnigen Partei diese Beschlußfassung beschleunigt hat.

— Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Miquel, schrieb an einen seiner hiesigen politischen Freunde, alle Nachrichten über Verhandlungen zwischen ihm und dem Reichskanzler seien vollständig aus der Luft gegriffen.

— Auch Frhr. v. Stauffenberg hat die Einladung zu dem am 6. Mai in Magdeburg stattfindenden sächsischen Parteitag angenommen.

— Der Bundesrath genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Antrag über Denaturirung des Branntweins zur Fabrikation von Anilinfarben.

Haag, 25. April. Die erste Kammer genehmigte den Gesetzentwurf, welcher die Regierung zur eventuellen Demonetesirung von 25 Millionen Silber ermächtigt, mit 25 gegen 10 Stimmen.

(Fortsetzung der Telegramme auf der dritten Seite.)

Der § 100e der Gewerbeordnung als Handhabe des Zünftlerthums.

II.

Vielleicht ist man in gewissen Kreisen, namentlich in den Regierungskreisen, geneigt, die prinzipiellen Bedenken, welche wir gegen den § 100e der Gewerbeordnung und die in ihm vorgesehene Verleihung behördlicher Machtvollkommenheiten über den Kreis der Vereinsgenossen hinaus an freie Innungen geäußert haben, mit dem billigen Einwande zurückzuweisen, daß in der Praxis die Sache sich ja doch ganz anders gestalte, daß namentlich die Bestimmung des § 100e, die Privilegirung einer Innung soll erst dann erfolgen dürfen, wenn die Thätigkeit derselben auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bereits bewährt habe, vor allen Gefahren schütze. Ja, wenn Herr Stumm mit seiner Prophezeiung Recht behalten hätte, dann würde uns die Praxis über alle prinzipiellen Fehler zu trösten vermögen. Nachdem nun aber einmal die Liegnitzer Regierung mit der Anwendung des § 100e begonnen hat, so ist damit dem Wettlauf der Innungen um die Erlangung der verheißenen Privilegien Thür und Thor geöffnet und die übrigen Regierungen werden gar nicht anders können, als die Privilegien zu verleihen, wo es nur irgend mit Anstand geschehen kann. Die Entscheidung, ob diese oder jene Innung sich bereits „auf dem Gebiete der Lehrlingserziehung“ hinreichend „bewährt“ habe, ist in der Praxis doch wahrhaftig eine so schwierige, daß man, um nicht ungerecht zu sein, sehr liberal mit der Verleihung des Privilegs verfahren müssen wird, nachdem man einmal mit ihr angefangen hat.

Nach welchen Merkmalen soll denn aber diese Entscheidung getroffen werden? Etwa auf die Inscenirung eleganter Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten hin? Oder auf Grund der abgehaltenen Gesellenprüfungen? Oder nach Zahl und Umfang der von den Innungen zur Förderung der Lehrlingserziehung getroffenen Einrichtungen und aufgestellten Statutenparagraphen? Oder vielleicht unter Berücksichtigung der zeitweilig die Herrschaft im Vorstande führenden Persönlichkeiten? Und selbst wenn die einzelne Behörde für ihren Bezirk im Stande wäre, „gerecht“ nach solchen Merkmalen die Privilegien zu verleihen, wie sollen die aus der naturgemäß verschiedenen Auffassung der verschiedenen Behörden erwachsenden Abweichungen in der Praxis der verschiedenen Bezirke ausgeglichen werden?

Und auch damit können wir uns nicht trösten, daß die Behörden erst dann die Privilegien verleihen werden, wenn so gut wie alle Meister des betreffenden Gewerbes der Innung beigetreten sind. Einmal würde diese Praxis dem Wortlaut des § 100e zuwider sein, welcher die Privilegirung lediglich an die Bedingung knüpft, daß sich die Innung „auf dem Gebiete der Lehrlingserziehung bewährt“ habe. Diese Bedingung kann, namentlich in größeren Städten, eine Innung sehr wohl erfüllen, welche nur den kleineren Theil der selbstständigen Gewerbetreibenden zu Mitgliedern hat. Ferner hat es doch aber auch gar keinen Sinn, den Innungen die Privilegien erst dann zu verleihen, wenn außerhalb der Innungen gar keine Meister mehr vorhanden sind. Wir meinen, daß, wenn man überhaupt anfängt, den Innungen die im § 100e verheißenen Privilegien und Herrschaftsrechte zu verleihen, es naturgemäß nicht vermieden werden kann, daß eine Menge selbstständiger Gewerbetreibender gegen ihren freien Willen jenen Herrschaftsrechten der Innungen unterworfen wird. Wenn wir nun ferner auch ganz absehen von der sattsam bekannten Thatsache, daß die Innungsfrage in sehr vielen Gemeinden zur ausgesprochenen Parteisache geworden ist, und zwar sehr häufig im engsten Zusammenhang mit der politischen Parteistellung der Betheiligten; wenn wir auch absehen von der ebensowenig fortzuleugnenden Thatsache, daß in sehr vielen der bestehenden und nach den Vorrechten des § 100e sich bewerbenden Innungen eine entschieden für den Innungszwang und gegen die Gewerbefreiheit überhaupt gestimmte Majorität sich findet, — Thatsachen, welche die Herrschaft der Innungen über die draußen Stehenden doppelt scharf und bitter empfinden lassen werden, — wenn wir hiervon ganz absehen: so kennen wir doch die Anschauungs- und Gefühlsweise der deutschen Handwerker gut genug, um den Widerwillen vorauszusehen, mit welchem derjenige Meister, den irgend welche, vielleicht recht persönliche Gründe abhalten, der Innung beizutreten, sich und seine Lehrlingserziehung der polizeilichen Controle, der richterlichen Beurtheilung, ja der legislativen Gewalt, — denn das alles verlangt in der That der § 100e, — seiner in der Innung sitzenden Herren „Concurrenten“ unterwerfen wird. Und will man ihn deshalb etwa gar so schwer verdammen? Die gewerbepolizeiliche Aufsicht durch die Handwerksgenossen ist theoretisch etwas sehr Schönes, aber ganz bestimmt ist sie praktisch, vollends in unseren mittleren und kleinen Städten, nur dann ohne böses Aergerniß durchzuführen, wenn sie innerhalb eines einigen Kreises, in welchem lebendiger Gemeinsinn und freiwilliger Zusammenhalt herrscht, verbleibt. Als „Behörde“ wird der Nichtinnungsmeister den Vorstand eines „freien“ Vereins, dem er selbst nicht angehört, sehr schwer anerkennen lernen und nichts als erbitterte Kämpfe, Klagen und Beschwerden wird diese in Liegnitz zuerst etablirte Innungsherrschaft des § 100e in der Mehrzahl der Gemeinden im Gefolge haben.

Das gilt Alles von § 100e ohne den Absatz „3“, ohne den Antrag Ackermann. Wird dem letzteren entsprechend der Regierung das Recht verliehen, auch noch zu bestimmen, daß nur Innungsmeister Lehrlinge annehmen dürfen, so wird die Sache sehr vereinfacht, freilich nicht verbessert. Dann findet keine Gerichtsbarkeit und keine Herrschaft der Innung über die Lehrlinge draußen stehender Meister mehr statt, dann giebt es eben nur noch Lehrlinge innerhalb der Innungen. Es ist klar, daß dieser Absatz „3“, d. h. der Antrag Ackermann trotz seiner formellen Vorzüge, trotz seiner größeren Consequenz für Jedermann, der halbwegs noch auf dem Boden der Gewerbefreiheit steht, unannehmbar ist. Er ist nur erklärbar als Abschlagszahlung für den Innungszwang, wie ihn die Herren Ackermann und Windthorst ja auch als Endziel ihrer Bestrebungen zugegeben haben. Eine Regierung, welche erklärt, den Innungszwang nicht zu wollen, hat die Pflicht sowohl dem besprochenen Liegnitzer Ereigniß gegenüber, wie angesichts des Antrags Ackermann, endlich offen und unzweideutig die Innungen als „freie“ Vereine hinzustellen, denen Privilegien und Herrschaftsrechte über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus unter keinen Umständen zugestanden werden dürfen. Wollen die Herren im Reichsamt des Innern ihren Fehler von 1881 wieder gut machen, wollen sie das Kleingewerbe und in ihm das Innungsleben endlich zu der so dringend nöthigen Ruhe gelangen lassen, dann haben sie auf den Antrag Ackermann mit dem Antrage auf Streichung des ganzen § 100e zu antworten.

Deutschland.

✻ In unserer gestrigen Abendnummer haben wir bereits einen uns telegraphisch zugegangenen kurzen Bericht über die vorgestern (Donnerstag) Abend stattgehabte Sitzung der Socialistengesetzcommission gebracht. Da dieselbe viel des Interessanten bot, tragen wir nach der „N. Z.“ folgend einen ausführlicheren Bericht über diese Sitzung nach.

Es wohnten derselben die Minister v. Puttkamer und v. Bötticher, der sächsische Gesandte v. Nostiz-Wallwitz, der badische Bevollmächtigte v. Marschall, sowie zahlreiche andere Mitglieder und Commissarien des Bundesraths und nicht zur Commission gehörige Abgeordnete beiwohnten. Die Generaldebatte wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Bamberger (freis.) rechtfertigte als erster Redner in längerer Ausführung den Standpunkt derjenigen, die im Jahre 1878 für den Erlaß und dann einmal für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt haben, jetzt aber dasselbe verwerfen wollen. Niemals habe er das Ausnahmegesetz als einen dauernden Bestandtheil der organischen Reichsgesetzgebung aufgefaßt; nach den Erklärungen des Reichskanzlers aber und nach der wiederholt vorgeschlagenen Verlängerung sei dies offenbar die Meinung der Regierung. Von einem Ausnahmegesetz gegen Meinungen, Programme u. dgl. seien gesetzgeberische Maßregeln gegen Gewaltthaten und gegen die Gefahren des Mißbrauchs explodirender Stoffe wohl zu unterscheiden. Solche gesetzgeberische Maßregeln zu treffen, sei er bereit.

Abg. Schröder-Wittenberg (freis.), der an den bisherigen legislatorischen Schritten nicht betheiligt ist, erklärt sich entschieden gegen das Ausnahmegesetz, weil es in die Wege der Conspiration und der anarchistischen Gewaltthaten dränge.

Abg. Windthorst betrachtet den ersten Erlaß des Gesetzes als einen großen Fehler, betrachtet auch jetzt die sofortige Aufhebung des Gesetzes als das richtige, glaubt aber, daß man Rücksicht nehmen müsse auf das, was unter der Geltungsdauer des Gesetzes entstanden sei und daß man demgemäß ein Uebergangsstadium anbahnen solle, welches eine plötzliche Explosion verhindere. Hierzu diene der von ihm vorgelegte Entwurf, welcher der Socialdemokratie eine größere Freiheit gestatten solle, unter der sie zeigen würde, ob sie revolutionäre oder reformatorische Wege zu beschreiten beabsichtige. Die Aufhebung des Belagerungszustandes außerhalb Berlins sei in dieser Richtung die Hauptsache. Persönlich würde er auch für die Aufhebung des Belagerungszustandes in Berlin sein, doch wolle er der abweichenden Auffassung des Staatsoberhauptes selbst hierbei Rechnung tragen.

Abg. Dr. Hänel nimmt im Allgemeinen Stellung zu den Windthorst'schen Amendements, die zwar Milderungen enthielten, aber bei der in der Praxis gebildeten Auslegung des § 1 die beabsichtigte freie Bewegung der Parteidiscussion nicht herbeiführen werden. Wichtig für die Beurtheilung der Wirkung des Socialistengesetzes sei die Frage nach der Scheidung innerhalb der Socialdemokratie zwischen der gemäßigten Richtung und den Anarchisten.

Abg. Eugen Richter wünscht die von Seiten der Regierung in Aussicht gestellte Auskunft über die anarchistischen Umtriebe. Er wünscht deshalb die zweite Windthorst'sche Resolution zuerst zur Discussion gestellt zu sehen. Sehr bedenklich sei ihm im Amendement Windthorst die Unterscheidung zwischen Berlin und dem übrigen Lande in Ansehung des kleinen Belagerungszustandes. Er schildert die bedenklichen Erscheinungen, die gerade unter dem Belagerungszustande in Berlin hervorgetreten seien. Minister v. Puttkamer erklärt, daß die preußische Staatsregierung seit längerer Zeit sich mit einem Gesetzentwurf über Repressivmaßregeln gegen die Anarchisten beschäftige, daß derselbe aber große technische Schwierigkeiten biete. Das Parlament werde sich nach Einbringung der Vorlage an den Bundesrath seiner Zeit mit derselben zu beschäftigen haben. Die zweite Windthorst'sche Resolution sei ganz unabhängig von der Frage der Annahme oder Ablehnung des Socialistengesetzes; die strengen Repressivmaßregeln gegen anarchistische Attentate würden nebenher gehen.

Abg. Windthorst entgegnet, daß gerade die anarchistischen Gefahren wesentlich für Annahme des Socialistengesetzes geltend gemacht worden seien.

Abg. Frhr. v. Minnigerode wünscht, sofort auf die Berathung des Socialistengesetzes einzugehen.“

Abg Dr. Hänel meint, daß der Plan der Gesetzgebung über Explosivstoffe in einem gewissen Verhältniß zur Verlängerung des Socialistengesetzes stehe und daß darum an der zweiten Windthorstschen Resolution vorher nähere Auskunft erforderlich sei.

Abg. Dr. Bamberger constatirt, daß die Regierung selbst den vollen Unterschied zwischen socialdemokratischer Agitation und den anarchistischen bezw. nihilistischen Unternehmungen anerkenne.

Minister v. Puttkamer protestirt im Voraus dagegen, daß man das Repressivgesetz gegen Explosionen zum Vorwand nehme, um die Berathung des Socialistengesetzes zu verschieben oder materiell zu beeinflussen. — Abg. Dr. Windthorst erkennt das Recht der Regierung, auf der Berathung des Socialistengesetzes zu bestehen, voll an, hält aber damit die vorgängige Erörterung seiner zweiten Resolution für durchaus vereinbar.

Die Generaldiscussion wird hiernach geschlossen, die nächste Sitzung auf Sonnabend 10 Uhr Vormittags anberaumt.

Berlin, 24. April. Der dem Bundesrath zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Subventionirung von directen Postdampfschiffsverbindungen mit Ostasien und Australien legt nach seiner ganzen Motivirung die Vermuthung nahe, daß die Reichsregierung über die Art und Weise, wie das Project zur Ausführung gebracht werden soll, vollständig orientirt ist. In der That sollen in dieser Richtung Pourparlers stattgefunden haben, ohne daß deshalb bestimmte Verabredungen beständen. Gleichwohl giebt man sich der Erwartung hin, daß, die Zustimmung des Reichstags vorausgesetzt, die neuen deutschen Dampferlinien vielleicht schon im Sommer oder spätestens Herbst nächsten Jahres in Thätigkeit treten können. In der Zwischenzeit würde sich der Bau der dazu erforderlichen Dampfer, deren Zahl 6 nicht übersteigen würde, selbst auf deutschen Werften ermöglichen lassen. Für die Beurtheilung der Vorlage ist es von besonderem Interesse, daß der Gesichtspunkt einer künstlichen Hebung der deutschen Handelswaaren, der in der ersten im April 1881 vorgelegten Denkschrift über das französische Gesetz vom Januar 1881 im Vordergrund stand, nahezu vollständig zurückgetreten ist. Es handelt sich lediglich um die Herstellung vom Schifffahrts-Verbindungen im Interesse des Postverkehrs, des Handelsverkehrs und der kaiserlichen Marine mit Ostasien und Australien. An Gütertransport-Verbindungen ist schon jetzt kein Mangel, und was dieselben an Regelmäßigkeit und Schnelligkeit vermissen lassen,

---

26

Jenseits des Weltmeeres.

Erzählung von Walter Besant und James Rice.

(Fortsetzung.)

Nach dreitägigem Aufenthalte in der ärmlichen Hütte Daddy Galoon's entschlossen wir uns endlich aufzubrechen. Ich war vollständig erholt und fühlte mich in der scharfen, kühlen Morgenluft körperlich und geistig erfrischt. Wir hatten diesen Tag 12 Meilen zurückzulegen; unser Weg führte wie bisher durch sumpfiges Waldland.

Unser Mittagsmahl nahmen wir in einem dichten Cypressengebüsch ein; gegen Abend erreichten wir ohne allzu große Anstrengung die nächste Station — eine Hütte wie die Daddy Galoon's, die zwar unbewohnt, aber mit einigen Decken und hinreichenden Nahrungsmitteln versehen war.

Ebenso war es am zweiten Tage. Der Charakter der Landschaft blieb stets derselbe: überall Moor und Sand, überall Fichten und Cypressen, überall Schaaren von Bussarden oder zur Abwechselung einmal einige Trupps wilder Truthühner oder Damwild.

Am dritten Tage mußten wir das Moor verlassen und unseren Weg durch Dörfer und auf Landstraßen nehmen. Hier begann die Gefahr für uns.

„Olivia“, sagte ich, „was würde uns zunächst bevorstehen, wenn man uns gefangen nimmt?“

„Ich denke, man würde uns zunächst nach Wilmington bringen, um die ausgesetzte Belohnung zu erhalten.“

„Ob man uns dann wohl — schlecht behandelt?“

„Wer weiß, Kind, Sklavenjäger sind eben nicht die Liebenswürdigsten; aber ich glaube, man wird sich keine Grausamkeit gegen uns erlauben.“

Schreckliche Bilder von Handschellen, Ketten und peitschenschwingenden Sklavenaufsehern zogen von nun ab an meinem geistigen Auge vorüber und verließen mich nicht eher, als bis unsere Flucht beendet war. Ich befand mich fortwährend in einem Zustande der Furcht und Erregung. Für eine Europäerin hat das Wort Sklave einen wahrhaft entsetzlichen Klang. Und ich war jetzt eine flüchtige Sklavin, ich war den Rohheiten jedes Landstreichers ausgesetzt, der sich die auf unsere Ergreifung gesetzte Summe verdienen wollte. Olivia, die sich schon einmal in einer ebensolchen Lage befunden hatte, nahm die Sache natürlich leichter als ich.

Das Haus, welches uns am dritten Tage aufnahm, gehörte einem Baptistenprediger, der, aus dem Norden gebürtig, sich seit vielen Jahren hier ansässig gemacht hatte, um sich ganz dem Werke der Aufnahme und Beförderung flüchtiger Sklaven zu widmen. In seinem Eifer für diese edle Aufgabe nahm er sogar die Sünde auf sein Gewissen, sich als eifrigen Anhänger der Sache des Südens und der Sklaverei auszugeben. Wir wagten es erst uns dem Hause zu nähern, als die Nacht bereits angebrochen war. Es war ein einfaches Holzgebäude gleich allen übrigen hier zu Lande, umgeben von einer niedrigen Einzäunung, aber im Innern mit allem Comfort eines kleinen Landstädtchens versehen. Daddy öffnete eine schmale Zaunthür, und wir traten ein. Er führte uns nach einer Hinterthür des Häuschens, wo er viermal pochte. Auf dieses Zeichen wurde geöffnet und eine ältliche Dame lud uns freundlich ein, näher zu treten.

Wir befanden uns in einem Raume, der zugleich als Küche und Speisezimmer zu dienen schien.

Daddy war in der Thür stehen geblieben. Er nahm seinen Hut ab und sagte feierlich: „Gott schütze die armen Flüchtlinge.“ Dann schloß er die Thür und verschwand, um nach seiner einsamen Hütte im großen Green-Moore zurückzukehren und sein Liebeswerk fortzusetzen.

„Herr des Himmels,“ rief die Dame bei unserm Anblick, „zwei weiße Mädchen! Wer seid ihr?“

Obgleich furchtbar ermüdet und an den Füßen wund, wurde ich gewahr, daß diese Frage von einer ehrwürdigen ältlichen Dame mit gütigen, mütterlichen Zügen, die große ehemalige Schönheit verriethen, an uns gerichtet wurde. Sie war sichtlich überrascht und erschrocken, zwei junge Damen als flüchtige Sklavinnen um Obdach bitten zu hören, die so wenig die Farbe und die übrigen Kennzeichen afrikanischer Abstammung zeigten.

Olivia erzählte, wie gewöhnlich, unsere Geschichte; sie berichtete sie ruhig und mit einfachen Worten, die den Stempel der Wahrheit an sich trugen. Unsere Beschützerin war empört. Sie hatte niemals etwas Aehnliches erlebt; Neger und Mulatten hatte ihr Haus zu Hunderten beherbergt — man würde es ihr über dem Kopfe angezündet haben, wenn einer der Flüchtlinge aus Hoffnung auf Belohnung oder aus Furcht vor Strafe zum Verräther geworden wäre — sie waren der Peitsche entlaufen, der gewaltsamen Trennung, der übermenschlichen Arbeit, niemals aber hatte sie es für möglich gehalten, daß ein Mann seine Gattin in die Sklaverei zurücktreiben, ein freies englisches Mädchen als flüchtige Sklavin verfolgen wollte, um sie zu einer schändlichen Ehe zu zwingen.

Lange bevor sie sich in Aeußerungen des Unwillens und des Abscheues gegen unseren Verfolger erschöpft hatte, war ich in einen tiefen Schlaf gesunken.

Wir blieben hier zwei Tage und wurden von unserer gütigen Beschützerin — ihr Gemahl war in der Angelegenheit einer flüchtigen Mulattenfamilie nach dem Norden gegangen — mit Wäsche und Kleidern versehen, an denen wir großen Mangel litten. Ich selbst war ja an Bord der Maryland gekommen, wie ich ging und stand, während meine Begleiterin, die mir bisher mit dem Nöthigsten ausgeholfen, nichts mit sich genommen hatte, als was sich in einem kleinen Koffer unterbringen ließ. Und selbst das war mit der Maryland zu Grunde gegangen. Wir waren daher ganz auf die Menschenfreundlichkeit unserer Samariterin angewiesen, die uns außer mit Kleidungsstücken auch noch mit etwas Geld versah, das uns als Nothgroschen für außergewöhnliche Verlegenheiten dienen sollte.

Sie war der Meinung, daß die Ankündigung unserer Flucht in den Wilmingtoner Zeitungen auch an anderen Orten des Südens erschienen oder von professionsmäßigen Sklavenjägern copirt worden sei, so daß wir niemals außer Gefahr waren, so lange unser Fuß noch den Boden der Südstaaten berührte. Virginia, sagte sie, sei das gefährlichste Land für uns, und sie rieth uns, wenn es anginge, nur bei Nacht zu reisen, oder wenigstens des Abends nach Dunkelwerden, nur kurze Märsche zu machen und den Weg, den sie uns angeben würde und wo wir eine Menge von Freunden und Helfern finden würden, genau inne zu halten, die gewöhnliche Route der „Underground-Railway“. Sie gab uns auf das Genaueste den Weg zur nächsten Station vor, wo wir in derselben liebreichen Weise aufgenommen werden sollten.

Ausgeruht und mit allem Nöthigen versorgt, setzten wir am Abend des nächsten Tages unsere weite, beschwerliche Reise fort.

Unser Führer war ein junger Neger, der, im Glauben, daß ich trotz meiner blauen Augen und blonden Haare ein Abkömmling seiner Race sei, uns seine ganze Lebensgeschichte mittheilte. Er war frei und hatte sich dem Werke der Underground-Railway zum Besten seiner armen Landsleute gewidmet. Er galt bei den Nachbarn des Baptistenpredigers als dessen Hausklave.

Er wählte am ersten Marschabende die einsamsten und beschwerlichsten Feldwege. Wir erreichten mit großer Anstrengung ein Obdach in einem Hause, das ebenso wie das des Predigers am äußersten Ende der Ortschaft gelegen war, wo wir aufs Neue unsere Geschichte erzählen mußten und nebst dem Ausdrucke der innigsten Theilnahme an unseren Leiden und des höchsten Unwillens gegen unseren Verfolger alles fanden, was wir bedurften.

Die Wege in Nord-Carolina, gleichviel welcher Art, sind überall schlecht und vernachlässigt. Die meisten verdienen den Namen eines Weges gar nicht, es sind fast nur rohe Lichtungen durch das dichte Gestrüpp der Wälder. Nirgends ein Wegweiser, nirgends Stege und Brücken; oft ist der Pfad von Baumstämmen und Wildbächen versperrt, welche den Wanderer, namentlich Frauen, stundenlang aufhalten. Hier und da gelangten wir zu größeren, urbar ge-

wird nach Maßgabe des steigenden Bedürfnisses auch ohne Reichsunterstützung geleistet werden. Regelmäßige und schnelle Post- und Personentransporte nach Ostasien und Australien aber werden nach der Ansicht von Sachverständigen noch auf lange Jahre hinaus unrentabel sein und also von der Privatindustrie nicht eingerichtet werden. Hier soll nach der Vorlage das Reich eintreten. Im Jahre 1881 ist dem Reichstage eine Denkschrift vorgelegt worden, in welcher dem Reichstage von dem Inhalt der Berichte des deutschen Reichsgesandten in Peking, Hrn. v. Brandt, und des kaiserlichen Generalconsuls für Australien bezüglich der Maßregeln mitgetheilt wurde, welche zur Erhaltung und Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Ostasien, Australien und der Südsee erforderlich erscheinen. In jenen Berichten war der Nachdruck auf die Herstellung regelmäßiger Frachtverbindungen gelegt, eine Rücksicht, die in der jetzigen Vorlage etwas mehr zurücktritt. Den betheiligten Kreisen aber ist es nicht unbekannt, daß der diesseitige Gesandte in Peking schon seit 10—12 Jahren immer wieder darüber geklagt hat, daß von den Großstaaten Deutschland allein nicht im Besitz directer Postdampfschiffsverbindungen sei und in dieser Hinsicht hinter England, Frankreich, Oesterreich und selbst Italien zurückstehe. Die Motive erörtern ferner eingehend die nicht unwichtigen Dienste, welche diese Postdampfer auch der Kriegsmarine leisten würden. Eine andere Frage ist die, ob die geforderte Summe von 4 Mill. Mk. jährlich zu dem in Aussicht genommenen Zwecke ausreichend sein würde. Die wirkliche Ausgabe würde sich thatsächlich noch niedriger stellen, da sowohl die Post- als auch die Marineverwaltung erhebliche Ausgaben ersparen würden, welche selbst auswärtigen Unternehmungen zu Gute kommen. Man will aber berechnen, daß eine Unterstützung im Betrage von 4 Mill. Mk. nahe ausreichend sein würde, etwa 60 Proc. der Betriebskosten für die Linie Hamburg-Bremen nach Ostasien einerseits und nach Australien andererseits zu decken — eine Angabe, für deren Richtigkeit wir übrigens keine Garantie übernehmen. Der Bundesrath hat die Vorlage zunächst den Ausschüssen für Rechnungswesen, Handel und Verkehr und für Seewesen überwiesen, es ist aber nicht zweifelhaft, daß der Gesetzentwurf in naher Zeit dem Reichstage zugehen wird.

△ **Berlin**, 24. April. Der Bundesrath hielt heute im Reichstage eine Plenarsitzung, welche trotz der überlangen Tagesordnung nur kurze Zeit in Anspruch nahm. Gegenstände von besonderer Wichtigkeit wurden nicht erledigt. — Der Gesetzentwurf über die Dampfer-Subvention für den Verkehr mit überseeischen Ländern begegnet in Reichstagskreisen vielfach einer ablehnenden Haltung. Sollte der Entwurf noch an den Reichstag gelangen, so dürfte er jetzt ebenso aussichtslos sein wie er es früher war.

* „Es ist kaum glaublich, schreibt heute das „D. Reichsblatt", aber es wird in allem Ernst erzählt: „Der Landrath v. Heydebrand und der Lasa verließ bekanntlich den Landrathsposten zu Namslau, und nun soll der Regierungs-Assessor Graf Dohna, der zu der Scene zwischen dem Hrn. Baron Ohlen-Adlerskron und dem Gemeindevorsteher Fuhrmann-Deutsch-Marchwitz Veranlassung gab, Lust haben, Landrath gerade in Namslau zu werden. Glaubt man denn, solche Dinge würden so schnell vergessen? Dann wollen wir sie demnächst wieder ins Gedächtniß rufen. Wir möchten dem Herrn Grafen den guten Rath geben, sich einen anderen Kreis auszusuchen, und nicht gerade den, wo er sich die ersten Lorbeern gepflückt."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April, Abends. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung des Ministers des Innern, sowie des Handelsministers und des Ministers für Ackerbau, welche unter Aufhebung der bezüglichen Verfügung der Wiener Marktordnung vom 3. September 1883 die Vorbesichtigung von Schlachtvieh beim Partienverkauf nach dem lebenden Gewichte gestattet, dieselbe soll, falls Käufer und Verkäufer die Höhe des Procentabzugs sich nicht einigen können, unter Aufsicht eines Organs des städtischen Marktcommissariats und des Schlachtbrückenaufsehers erfolgen. Ferner wird der gemeinschaftliche Ankauf von Schlachtthieren durch mehrere Käufer nach dem lebenden Gewichte gestattet und bestimmt, daß bei einer eventuellen Theilung durch das Loos die Verloosung nur unter Aufsicht eines Organs des städtischen Marktcommissariats stattfinden darf. (W. T.)

Die „Presse" bestätigt, daß die Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Pilsen-Priesener Bahn gestern abgeschlossen worden sind. Letztere erhält eine Gesammt-Jahresrente von 800 000 Fl., von welcher die planmäßige Amortisirung des Actienkapitals binnen 79 Jahren zu bestreiten ist. Die Prioritäten erster Emission erhalten 4procentige Silberrente.

Belgien.

Brüssel, 22. April. Der Senat hat heute das Justiz- (nebst Cultus-) Budget mit 29 Stimmen gegen 13 (8 schwiegen) genehmigt. Auf Grund durchaus zuverlässiger Schriftstücke und offenkundiger Thatsachen machte Minister Bara folgende Mittheilung: Die vielgepriesene Opferfreudigkeit der clericalen Partei für die Einrichtung freier Schulen ist keineswegs eine freiwillige Begeisterung, sondern die natürliche Folge von Drohungen und Zwangsmaßregeln. Die Geistlichen werden von ihrem Bischof angewiesen, koste es was es wolle, um jeden Preis, sei es auch mit eignen Opfern, wenn die Beichtkinder nicht zahlen wollen, Schulen zu gründen. Gegenvorstellungen fruchten nichts; wer nicht gehorcht und nicht sofort eine Schule gründet, wird seines Amtes entsetzt, und es sind viele abgesetzt worden. Auf diese Weise sind die Schulen, mit denen die clericale Partei so großthut, aus dem Boden gestampft worden, nur um den vom Staate eingerichteten Anstalten Abbruch zu thun. Daß die Eltern ebenfalls mit Drohungen gezwungen werden, ihre Kinder in diese neuen Schulen zu schicken, ist allbekannt.

England.

London, 24. April, Abends. Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer, Childers, gab im weiteren Verlaufe der Sitzung sein Finanzexposé. Nach demselben hat sich im letzten Finanzjahre ein Ueberschuß von 200 000 Pfund ergeben, die Staatsschuld ist um 8 Millionen gemindert worden. Der Voranschlag für das laufende Finanzjahr beziffert die Ausgaben auf 85 250 000, die Einnahmen auf 85 500 000 Pfd. Sterl., der Ueberschuß von 250 000 Pfund werde sich durch eine kleine Veränderung bei der Miethswagensteuer auf 240 000 Pfund reduciren. Childers beantragt, da die meisten der im Umlauf befindlichen Goldmünzen an Gewicht verloren hätten, die halben Pfundstücke einzuziehen und durch Zehnschillingsstücke zu ersetzen, die nur $\frac{9}{10}$ (?) des Goldgehalts der jetzigen Münze haben; ferner beantragt Childers die Reduction der Zinsen der Staatsschuld, er sucht zu dem Ende um die Ermächtigung nach, die 3procent. Consols al pari einlösen, oder nach Wahl der Inhaber mit 2¾procent. mit Quartalscoupon versehenen Consols, die nicht vor dem Jahre 1905 einlösbar sind, à 102 pro 100 einlösen zu dürfen, endlich erbittet derselbe die Ermächtigung, 2½procent. Consols à 108 pro 100 anbieten zu dürfen.

Frankreich.

Paris, 23. April. Sämmtliche hiesige Blätter bringen sehr schmeichelhafte Artikel über die Boers und über ihren in den Kämpfen mit den Engländern bewiesenen Heldenmuth. In Unterredungen mit hiesigen Journalisten rühmen die Delegirten der transvaalischen Republik die wohlwollende Aufnahme, die sie bei Gladstone fanden. Heute stellte Dietz-Monnin, Senator und Präsident der Pariser Handelskammer, die Delegirten dem Conseilspräsidenten Ferry vor. Die Delegirten werden von hier nach Lissabon gehen, um mit Portugal wegen einer Eisenbahn zu unterhandeln, die von Pretoria durch die portugiesischen Besitzungen bis zur Delagoa-Bai gehen soll. Grévy wird die Delegirten wahrscheinlich morgen empfangen. Die hiesige „Gesellschaft für Colonialforschungen" giebt ihnen am Donnerstag im Grand Hotel ein Bankett.

Italien.

Rom, 24. April. Der König und die Königin sind heute Abend nach Turin abgereist, um der am Sonnabend dort stattfindenden Eröffnung der nationalen Ausstellung beizuwohnen. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 22. April. Die Pairskammer genehmigte heute den Entwurf, welcher zur Reform der Verfassung ermächtigt.

Rußland.

* Wenn die Rathschläge des Hrn. Katkow noch etwas bei der russischen Regierung gelten, dann ist von Seiten Rußlands noch eine Verschärfung des Schutzzolles, nicht aber eine Milderung desselben zu erwarten. Die „Moskowskija Wjedomosti" schlägt nämlich, um den Abfluß des russischen Goldes in das Ausland und das Sinken des Creditrubels zu verhindern, folgende Maßregeln vor: „Die Aufbesserung der auswärtigen Handelsbilanz Rußlands könne nur auf eine Weise bewerkstelligt werden: durch eine Beschränkung des Imports ausländischer Waaren und durch Erweiterung des Exports von russischen Erzeugnissen. Um den Import zu beschränken, existiren zwei Mittel: 1) ein zeitweiliges Verbot (bis der Wechselcours al pari steht), solche Waare zu importiren, welche die Russen recht gut entbehren können, und 2) ein stark erhöhter Schutzzoll auf solche Gegenstände, die Rußland selbst besitzt oder herstellen kann, doch unter der Bedingung, daß die betreffenden Gegenstände auch qualitativ gut sind. Die Erweiterung des Exports von russischen Erzeugnissen könne sehr leicht bewerkstelligt werden, wenn die Regierung diejenigen Productionszweige, welche draußen ein Absatzgebiet haben, energisch fördere und unterstütze. Es unterliege gar keinem Zweifel, daß Viele sich gegen das Einfuhrverbot von Gewohnheits- und Luxusgegenständen aussprechen werden; doch angesichts der großen Bedeutung des verfolgten Zweckes müsse man die Klagen von solchen Egoisten unberücksichtigt lassen, denen Patriotismus und Bürgerpflicht dem Staate gegenüber fremde Dinge seien. Man sage, daß die Einschränkung des Imports von ausländischen Erzeugnissen die Zolleinnahmen beeinträchtigen werde, und das sei wahr, doch dürfte die Regierung und Rußland ohne Frage bei einer Aufbesserung des Courses einen weit größeren Vortheil erzielen. Unzertrennlich mit obigen Maßregeln sei aber auch dann die Forderung, die Transportmittel für russische Exportwaaren zu verbessern und die Transportkosten zu ermäßigen. Um dieses zu bewerkstelligen, müsse für diejenigen russischen Waaren, welche per Eisenbahn zur Beförderung ins Ausland an russische Hafenplätze gehen, ein mäßiger Tarif angesetzt werden; weiter müsse man sich eine schleunige Entwickelung der russischen Cabotage- und Handelsflotte auf den russischen Meeren angelegen sein lassen." Durch diese zum Theil unsinnigen Maßregeln hofft das Moskauer Blatt, den Russen den „250 Millionen-Tribut an das Ausland" zu ersparen, allein es dürfte selbst Herrn Katkow schwer werden, zu bestimmen, welche Artikel Rußland „recht gut entbehren kann."

* In Petersburg ist der Correspondent dänischer Zeitungen, Brönsted, wegen mehrerer in Hofkreisen unliebsam aufgenommener Berichte über Petersburger Zustände verhaftet worden. Derselbe dürfte aus Rußland ausgewiesen werden.

Rumänien.

Rustschuk, 24. April. Der Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Morgen mit dem Ministerpräsidenten Zankoff, dem Minister des Auswärtigen, Balabanoff, und mit dem Kriegsminister, Kantakuzenos, nach Varna abgereist, um den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Oesterreich bei ihrer Landung zu empfangen. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 24. April. Der Bauteuinspector Naif Effendi ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. (W. T.)

Amerika.

a. c. **Washington**, 22. April. Der Senat hat mit 35 gegen 15 Stimmen das Bankerottgesetz angenommen, welches nunmehr zur Vorlage an das Haus gelangt, in dieser Session jedoch kaum passiren dürfte. — Das Haus hat sich mit 170 gegen 47 Stimmen für die Errichtung eines Schifffahrts-Amtes im Schatzdepartement ausgesprochen. Es ist dies eine der Bills, welche während des Congresses zur Förderung der amerikanischen Schifffahrt in Aussicht genommen wurden. Die Durgley Bill, welche die Aufhebung mehrerer Belastungsvorschriften der Schifffahrt bezweckt, steht für Sonnabend auf der Tagesordnung.

Mexico, 23. April. Die Regierung hat einen Vorschlag der Kaufmannschaft, die Stempelsteuer durch eine Abgabe von 1¼ bis 2 Proc. von allen Verkäufen zu ersetzen, in Erwägung gezogen. Sollte der Vorschlag angenommen werden, so sind die Kaufleute geneigt, der Regierung einen Vorschuß von 1 500 000 Dollars zu leisten.

Es heißt, daß eine Bande von Aufrührern gegen den Gouverneur von Guerrero in Tapiche geschlagen worden sei. 52 Rebellen sollen dabei todt am Platze geblieben sein.

Danzig, 26. April.

* [Liberaler Wahl-Verein] Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Hrn. Emil Berenz im Bildungsvereinssaale die Jahres-Generalversammlung dieses Vereins statt, die allerdings nicht so zahlreich besucht war, als der hauptsächlichste Berathungsgegenstand es wünschen ließ. Zunächst erstattete der Schriftführer A. Klein einen kurzen Jahresbericht ab, dem zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre um ca. 150 wuchs, daß der Verein sich bei dem Leichenbegängniß Laskers durch ein Vorstandsmitglied vertreten und durch dieses einen Widmungskranz auf Laskers Sarg niederlegen ließ. Der Berichterstatter gedachte dabei der bisherigen achtjährigen Wirksamkeit des Vereins und des Zieles, welches sich derselbe bereits bei seiner Begründung gesetzt habe: ein Vereinigungspunkt für alle Liberalen Danzigs sein zu wollen. Die vom Vorsitzenden vorgetragene Jahres-Rechnung wurde dann einstimmig dechargirt. Hr. Ehlers besprach hierauf kurz die Bildung der deutschen freisinnigen Partei und hob unter Hinweis auf die Schutzzollbewegung und die damit verbundenen Beschränkungen der Erwerbsthätigkeit und die Lähmungen des Verkehrs, welche selbst das Heidelberger Programm eines Theils der süddeutschen Nationalliberalen begünstige, die für Danzig besonders dringende Nothwendigkeit eines Zusammengehens aller liberalen bezw. antischutzzöllnerischen Wähler hervor. Im Anschluß hieran und die am 10. März von einer großen Wähler-Versammlung im Schützenhause einstimmig angenommene Resolution referirte Redner dann über die mit Vertretern der hiesigen Fortschrittspartei getroffene Vereinbarung behufs Umwandlung des Vereins in einen Wahl-Verein der Deutschen freisinnigen Partei. Diese, vom Vorstande des Liberalen Wahl-Vereins einstimmig der General-Versammlung zur Annahme empfohlenen Vereinbarungen betrafen 1) verschiedene Abänderungen des Statuts (vorwiegend rein formeller Natur) und 2) die Zusammensetzung des Vorstandes des neuen Vereins für die nächsten 2 Jahre. Die Versammlung, aus deren Mitte Hr. Simson diese Vereinbarungen warm empfahl, genehmigte einstimmig en bloc sämmtliche Statutenänderungen und ebenso die Zusammensetzung des Vorstandes des Wahlvereins der Deutschen freisinnigen Partei aus folgenden Personen: E. Berenz (Vorsitzender), Dr. Loch (stellvertretender Vorsitzender), Klein (Schriftführer), Stadtrath Helm (stellvertretender Schriftführer), Stadtrath Berger (Schatzmeister), Rechtsanwalt Goldmann und Malermeister Schütz (Beisitzer); ferner als Mitglieder des Gesammt-Vorstandes den Herren Ahrens, Alter, Block-Neufahrwasser, Damme, Dr. Dasse, Davidsohn, Ehlers, Hybbeneth, Kafemann, Kammerer, Koch, Kownatzki, Lohmeyer, Nötzel, Olschewski, Philipp-Neufahrwasser, Rodenacker, R. Schirmacher, A. Schröter und Zimmermann. — Dem Antrage von A. Klein entsprechend, vollzog hierauf die Versammlung einstimmig den Umwandlungsbeschluß in folgender Form:

„Der Liberale Wahlverein — bereits im Jahre 1876 ausdrücklich zu dem Zweck der Vereinigung aller liberalen Elemente des Danziger Stadtkreises gegründet — beschließt seine Umwandlung in einen Wahlverein der Deutschen freisinnigen Partei in der Hoffnung und mit dem dringenden Wunsche, daß dieser Schritt dazu beitragen werde, angesichts der ernsten Gefahr, in welcher jetzt fast jede liberale Errungenschaft der letzten Jahrzehnte schwebt, die Liberalen aller bisherigen Parteischattirungen in unserer Stadt und Provinz zu einmüthiger Abwehr zusammenzuführen.

Die bisherige Uneinigkeit der Liberalen hat wesentlich zur Erstarkung ihrer Gegner beigetragen, die Erfolge derselben vielfach begünstigt.

Um so mehr erachtet die heutige Versammlung des Liberalen Wahlvereins es für eine öffentliche Pflicht jedes aufrichtig liberalen Mannes, selbst unter Darbringung von Opfern an persönlichen Neigungen und Wünschen, das angebahnte Einigungswerk zu fördern, — eingedenk des alten Danziger Wahlspruches: Durch Eintracht wachsen kleine Schöpfungen, durch Zwietracht zerfallen die größten!"

Nachdem sodann der Vorsitzende der Versammlung den Dank des Vorstandes für das demselben bisher geschenkte Vertrauen ausgesprochen und die Versammlung auf Antrag des Hrn. Davidsohn dem Vorstande für seine bisherigen Bemühungen durch Erheben von den Sitzen gedankt hatte, wurden die etwa einstündigen Verhandlungen geschlossen.

* [Uebungsgeschwader.] Wir befinden uns in der Lage, aus dem festgestellten Uebungsprogramm des Panzer-Geschwaders, bestehend aus den Corvetten „Baden", „Baiern", „Sachsen", „Württemberg" und dem Aviso „Blitz", Folgendes mittheilen zu können: Bis zum 10. Mai bleibt Kiel Poststation für das Geschwader, welches bis dahin Evolutionen im westlichen Theile der Ostsee ausführen wird. Es erfolgen alsdann Recognoscirungen der Häfen von Eckernförde, Flensburg, Sonderburg und Apenrade, welche ca. 3 Wochen in Anspruch nehmen werden. Am 29. Mai wird das Geschwader wieder in Kiel eintreffen und bis zum 1. Juni Kohlen einnehmen. Von Kiel geht das Geschwader am 2. Juni nach der Neustädter Bucht (Holstein), am 5. Juni nach Swinemünde und am 10. Juni nach Neufahrwasser, wo bis Ende Juni Schießübungen, Landungsmanöver, Torpedo-Uebungen, Schulschießen mit Geschützen, Uebungsschießen mit Geschützen, Gefechtsschießen ꝛc. stattfinden werden. Am 30. Juni findet dann auf der Rhede von Zoppot die Vereinigung des Panzergeschwaders mit der Kanonenboots-Division und der Torpedoboots-Division statt.

* [Stadtmuseum.] Mit Rücksicht auf den regen Besuch der Raffael-Ausstellung und die allseitige Werthschätzung, welche der Sammlung hierselbst zu Theil wird, hat der Eigenthümer derselben, Herr Adolf Gutbier in Dresden, sich bereit erklärt, die Ausstellung über den früher festgesetzten Termin hinaus währen zu lassen, und es wird dieselbe nunmehr erst mit dem 30. d. M. geschlossen werden.

* [Petitionen] Das soeben ausgegebene dritte Verzeichniß der bisher beim Reichstage in dieser Session eingegangenen Petitionen ist ein außerordentlich reichhaltiges. Die Zahl der Petitionen, welche es aufweist, beläuft sich auf viele hundert. Das Haupt-Contingent derselben betrifft Abänderungen der Gewerbeordnung und den Gesetzentwurf wegen des Feingehalts von Gold- und Silberwaaren. Allein 434 Petitionen bitten um Ablehnung dieses Gesetzes, dagegen — soweit ein Bedürfniß dafür vorliegt — den Erlaß gesetzlicher Bestimmungen zu erwirken, daß jeder Verfertiger bezw. Verkäufer von Gold- und Silberwaaren für den von ihm angegebenen Gehalt bei hohen Strafen verantwortlich sei. Aus unserer Gegend haben sich Juwelier-Geschäfte in Danzig, Kulm, Dt. Eylau, Elbing, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Riesenburg, Stolp, Cöslin, Thorn, Bromberg, Tilsit der Petition angeschlossen. Fast ebenso zahlreich sind die Petitionen von Innungen, welche andern als Innungsmeistern das Halten von Lehrlingen untersagt, mindestens das ganze Lehrlingswesen den Innungen unterstellt haben wollen. Die Schuhmacher-Innungen haben allein über 300 solcher Petitionen an den Reichstag gesandt, darunter befinden sich die Schuhmacher-Innungen in Danzig, Berent, Bütow, Cöslin, Dirschau, Dt. Krone, Kulm, Konitz, Jastrow, Königsberg, Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Neuenburg, Neustadt, Osterode, Pr. Eylau, Pr. Stargardt, Rastenburg, Schlochau, Schwetz, Thorn, Zempelburg und verschiedener ostpreußischer Städte, namentlich derjenigen des Ermlandes. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft hat ferner eine Petition eingesandt, in welcher gebeten wird, dahin zu wirken, daß für diejenigen militärpflichtigen Personen, welche bei ihrem Eintritt ein entsprechendes Maß leiblicher Durchbildung und turnerischer Fertigkeit bethätigen, bei sonstiger tüchtiger Dienstführung eine zweijährige Militärdienstzeit zugelassen, event. wenigstens eine dementsprechende Beurlaubung zur Regel, sowie durch Abänderung des §11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. November 1867 bei den Prüfungen für Erlangung der Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit neben der wissenschaftlichen Prüfung auch eine solche über körperliche Leistungsfähigkeit in den entsprechenden Leibesübungen obligatorisch gemacht werde. — Als Curiosum zu der seit 1878 in Permanenz befindlichen „Gewerbeordnungs-Revision" führen wir endlich noch die Petition eines Hrn. S. Grünwald in Cöslin an, welcher den Reichstag dahin zu wirken bittet, daß den Schornsteinfegern die Anschaffung der von ihm erfundenen Instrumente zur Röhrenreinigung zur Pflicht gemacht und denselben verboten werde, für das von ihnen bewirkte Ausbrennen der Rohre Zahlung zu beanspruchen.

* [Spesen-Ermäßigung.] Dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft ist durch die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn eine Mittheilung der Weichseleisenbahn vom 21. d. M. zugegangen, laut welcher auf der Grenzstation Mlawa die Artellspesen für Roheisentransporte wieder auf den früheren Satz von ⅛ Kop. pro Pud herabgesetzt worden sind.

* [Stipendien.] Aus der bei dem Curatorium des Nationaldanks verwalteten Sonderstiftung zur Unterstützung mittellos hinterbliebener Töchter im Felde gestorbener Soldaten können einige Soldatenwaisen in diesem Jahre Berücksichtigung finden. Zur Theilnahme sind berechtigt: Töchter preußischer Soldaten vom Feldwebel abwärts, deren Väter entweder in der Schlacht gefallen oder in Folge von Verwundungen und eingetretener Krankheiten gestorben sind. Die Betheiligten müssen am Vertheilungstage (3. Juli) das 14. Lebensjahr vollendet und das 20. noch nicht überschritten haben. Nur die begründetsten Anträge werden berücksichtigt werden können.

* [Für Fernsprech-Interessenten] sind ein lustiges und zugleich nützliches Werkchen die „Fernsprechregeln oder der Angeschlossene, wie er sein soll", in schöne Reime gebracht von einem Postmann (Berlin, R. von Decker's Verlag). Von einer Anzahl drolliger Bildchen begleitet, erläutert das soeben erschienene Büchlein in launigen Versen die einzelnen Paragraphen des Reglements und giebt als Anhang noch einige „prosaische Winke für Anschlußlustige." Beherzigenswerth nicht blos für die Kunst der Fernsprache ist die Nutzanwendung des Werkchens: „Der „Anschluß" thut es nicht allein, man muß auch hübsch verständig sein."

□ **Graudenz**, 24. April. Während im Laufe der letzten Jahre der Handel manche Einbuße erlitten hat und die Einnahme besonders der kleineren Gewerbetreibenden erheblich zurückgingen, sind die Leistungen für öffentliche Zwecke in unserer Stadt immer größere geworden. Der Communalsteuereinheitssatz beträgt jetzt schon 275 Proc. Es dürfte für die Leser von Interesse sein, wenn wir die Ursachen dieser steigenden Belastung beleuchten. Keineswegs ist das Uebel — wie mitunter angenommen wird — in einer wenig sparsamen Verwaltung begründet. Vielmehr haben die Gemeindelasten vorzugsweise durch die seit 10 Jahren stets gestiegenen Aufwendungen für das Schulwesen jene Höhe erreicht. Im Jahre 1873 erforderten die städtischen Schulen 32 797 ℳ Zuschüsse, während nach dem Etat pro 1884/85 die Ausgaben für dieselben die Einnahmen um 50 000 ℳ übersteigen. Mithin werden gegen das Jahr 1873 bereits 17 200 ℳ gleich 52 Proc. mehr gebraucht. Es sind aber nicht die höheren Schulanstalten, welche diese Steigerung hervorgerufen haben, sondern allein die Volksschulen. Im Jahre 1874 erforderten Gymnasium, höhere Mädchen- und Mittelschule einen Zuschuß von 18980,18 ℳ, im Etatsjahre 1882|83 aber nur 17 545,08 ℳ, mithin 1435,10 ℳ weniger. Bei den Volksschulen dagegen ist der Zuschuß von 15155,52 ℳ im Jahre 1874 auf nicht weniger als 25 174,03 ℳ pro 1882/83 gestiegen, und da im laufenden Etatsjahre für die Volksschulen sogar ein Zuschuß von 26 625 ℳ nothwendig ist, beträgt die Steigerung desselben im letzten Jahrzehnt 11 470 ℳ. Das Anwachsen dieser Ausgaben ist hauptsächlich durch die Zunahme der Bevölkerung veranlaßt worden. Die Einwohnerzahl betrug bei uns am 1. Dezember 1871 14026, am 1. Dezbr. 1875 14 522 und am 1. Dezbr. 1880 bereits 17 344. Die Bevölkerung vermehrte sich also in der ersten Hälfte des vorigen Jahrzehnts um nur 527, in der zweiten Hälfte dagegen um 2812 Personen. Diese Zunahme der Bevölkerung war für die Entwickelung unserer Stadt zwar erfreulich; aber leider hat nicht ein Zuzug von wohlhabenden Personen stattgefunden, sondern größtentheils waren es arme Leute, die sich hier niederließen (eine Erfahrung, die auch in Danzig recht auffällig hervortritt. D. Red.) In Folge dessen wurde der Andrang zu den Volksschulen immer größer. Während 1874 dieselben von 895 Kindern besucht wurden, betrug die Zahl derselben 1883 bereits 1403. Naturgemäß mußte die Schulverwaltung auf eine umfangreiche Erweiterung der Volksschulräume Bedacht nehmen. So wurden in der Zeit von 1875 bis 1878 für Schulbauten 131 333 ℳ verausgabt. Außerdem mußten in den letzten 10 Jahren 15 neue Lehrerstellen errichtet werden.

Vermischtes.

* [Die Achselwülste.] In der „Wiener Abendpost" liest man: „Schon in Aegypten sieht man Frauen auf den Feldern arbeiten, welche nur mit einer Schürze bekleidet sind. Sie haben keine Achselwülste. In Central-Afrika tragen Frauen höchst selten andere Kleider als den Schurz. Zähne, Muscheln, Perlen, Federn ꝛc. dienen nur als Schmuck, nicht als Kleid, und weder in Afrika, noch in Süd-Amerika schmücken die Frauen ihre Achsel

---

machten Waldlichtungen, wo sich mitten unter Maisfeldern eine kleine Blockhütte erhob. Ueberall in diesen Hütten sahen wir schmutzige Kinder und häßliche, mürrische Weiber, mit Thonpfeifen im Munde. Man sah es den Häusern, wie den Bewohnern an, daß Fleiß und Gewerbthätigkeit in dem Lande der Sklavenarbeit keine Heimath finden.

„Das ist der Fluch der Sklaverei", sagte Olivia. „Das Land büßt für die Sünden seiner Bewohner. Nichts gedeiht, keine sauberen, ertragreichen Farmen, keine Landstraßen, keine Art gewerblicher Anlage, denn die Arbeit ist hier verachtet und wird als Erbtheil der verfluchten Race, der Neger, betrachtet."

Weiße Männer sahen wir wenig; sie waren mit Ausnahme der Knaben und Greise fast alle in die Reihen der Armee des Südens geeilt. Die Frauen waren zu faul und indifferent, um sich um uns zu kümmern. Sie fragten uns nicht einmal nach Neuigkeiten vom Kriege. Nirgends waren Zeitungen oder Bücher zu finden, nur sehr Wenige von ihnen schienen nothdürftig schreiben zu können. Welches fürchterliche Leben! „Es ist der Fluch der Sklaverei!" sagte Olivia.

Ich erinnere mich nicht mehr an alle die Namen der Plätze und Ortschaften, die wir berührten; sie trugen denselben Charakter. Auch weiß ich nicht mehr, wie viel Tage wir gewandert waren, als wir in die größte Gefahr geriethen, die ich jetzt beschreiben will, und die aus der ungenauen Bekanntschaft unseres Führers mit allen den kleinen Feld- und Kreuzwegen entstand.

Er mußte sich wohl hin und wieder in den Zeichen an den Bäumen, oder in den mannigfach sich durchkreuzenden Feldwegen geirrt haben, denn auf einmal bemerkten wir, daß wir, statt nach unserer nächsten Station, geradewegs nach dem Orte hinkamen, den wir am meisten hätten vermeiden müssen, nach Fayetteville, nächst Raleigh die größte Stadt von Nord-Carolina, die mit dem durch eine Eisenbahn mit Wilmington verbunden ist. Es war in der That der gefährlichste Ort für uns. (Forts. folgt.)

mit Wülsten. Selbst die „Wilden" zieren ihren Körper, tättowiren ihn hin und wieder, ja die Abyssinier schneiden sich Schrammen in die Wangen, was nicht hübsch ist, aber die Form des Körpers nicht ändert; sie machen sich keine Wülste auf die Achseln, sie lassen diesen die natürliche Form. . . In der griechischen und römischen Zeit spielte die Gewandung eine große Rolle. Aber ungeachtet allen Faltenreichthums und des Bestrebens, diesen Reichthum malerisch zu gestalten, gab die Gewandung dem Körper, dem sie sich anzuschmiegen hatte, keine neue Form. Selbst ihren Göttern meißelten sie keine Achselwülste an. Es existiren nicht viele Künstler aus der guten Zeit, welche nicht wenigstens Eine Venus im Gewande der Natur gebildet hätten — aber keine einzige dieser herrlichen Gestalten hat Achselwülste von Natur aus. . . Man sah die merkwürdigsten Abweichungen von der normalen Form des menschlichen Leibes, z. B. bärtige Frauen oder solche mit drei Füßen oder sechs Fingern oder armlose, aber solche mit Achselwülsten zeigten sich nie und nirgends. . . . Der Achselwulst ist eine Erfindung des Jägers. Der Wulst dient dazu, den Riemen nicht herabrutschen zu lassen, an dem das Schießgewehr über die Achsel gehängt wird. Der Wulst ist bei Gewehrträgern rein Nützlichkeitssache. Die Schönheit hat damit gar nichts zu thun. Der Jäger will nicht die Natur verbessern, sondern nur seine Waffe sicher tragen. . . Wozu tragen unsere Damen jetzt Achselwülste? Hochaufgepuffte, faltenreiche Wülste! . . . Sie tragen nichts auf ihren Achseln. Die Felachinen lassen ihre Kinder auf den Achseln reiten — das thun europäische Frauen nie. Damen tragen ihre Kinder überhaupt nie auf der Gasse; für diese sind die Wülste gemacht. Die Wülste haben auch keine Art Gehänge vor dem Rutschen zu bewahren. Unsere Damen tragen weder den Umschwungriemen, noch ihren Zwicker, noch ihren Fächer, noch auch ihre Geldtasche über die Achsel gehängt. Den Zwicker haben sie auf der Nase, den Fächer um die Taille und die Börse außen im Paletot neben dem Schnupftuche für die Taschendiebe. Also praktischen Zweck haben die Wülste auf allen ihren Jaquets, Regen- und andern Mänteln, modellirten Krägen und Salongewändern nicht. . . Die Epaulette des Soldaten bietet auch keine Erklärung für die Achselwülste unserer Damen, denn die Epaulette ist wieder nichts als der ästhetische Rückstand des Achselstückes der alten Rüstung unserer Ritter. Ihr Zweck ist heutigen Tages doch in erster Linie der Schmuck, in zweiter die Verbreiterung der Achsel, d. h. die Erhöhung der Männlichkeit durch äußere Kraft der Schulter, zumal unter dem Mantel. . . Von all dem kommt dem weiblichen Achselwulste nichts zugute. Diese Wülste lassen unsere Frauen engbrüstig und hochachselig erscheinen . . . Hohe Achseln und Engbrüstigkeit sind aber eine Difformität, eine Abweichung von der normalen Gestalt der Natur. Sie sind dasselbe, was z. B. der Höcker oder das schiefe Rückgrat sind. Sie gehören in die Kategorie der Gebrechen Eine Mode, welche Gebrechen nachahmt, ist neu . . . Wie wird man in fünfzig Jahren lachen über die heutigen Damenporträts! . . . Nützt aber Alles nichts! Heute zeigt uns der Achselwulst die „verbesserte Frau"".

Frankfurt a. M., 23. April. Gestern Abend erschienen in einer Restauration unweit des Römerbergs zwei Soldaten mit silbergrauen Bärten. Die anderen Gäste waren über die seltsame Erscheinung erstaunt und auf Befragen erzählten sie ihre Leidensgeschichte. Im Jahre 1870 waren beide als Landwehrleute bei der Belagerung von Metz. Hier vergriffen sie sich an einem Unteroffizier und wurden in Folge dessen zu 15 Jahren Festung verurtheilt. Vierzehn Jahre haben sie abbüßen müssen, eins wurde ihnen geschenkt. Der eine der beiden Soldaten war aus Stettin. Als er in den Krieg zog, verließ er die Frau und sechs Kinder; die Frau ist unterdessen gestorben. Der andere, unverheirathet, war aus Hamburg. Beide waren in hohem Grade freudig gestimmt, namentlich fühlte sich der Unverheirathete glücklich, seine greisen Eltern wiederzusehen; schwer aber fiel es Ersterem auf's Herz, daß ihn seine Kinder nicht kennen werden.

* Liszt, der sich einige Tage in Wien aufhält, begiebt sich von dort nach Weimar, wo er bis Anfangs August verbleibt. Dann wird Liszt den „Parsifal"-Aufführungen in Baireuth beiwohnen.

ac. **London**, 23. April. Am Mittwoch früh, kurz nach 2 Uhr, brach in dem Bell-Hotel in der Old Baily in London ein Feuer aus, das leider mehrere Menschenleben forderte. Die Flammen, welche im Erdgeschosse zum Ausbruche kamen, ergriffen rasch die zu den oberen Geschossen führenden Holztreppen. Der Besitzer des Gasthauses, Mr. Billinghurst, stürzte nach dem dritten Stockwerke, wo seine Schwägerin mit zwei Kellnerinnen schlief, weckte sie und forderte sie auf ihm rasch zu folgen. Mit Mühe gelangte er noch in's Freie; die Frauenzimmer, die anscheinend ihre Kleider anzogen und noch etwas retten wollten, waren zurückgeblieben und sahen eine Minute später den Ausweg versperrt. Sie erschienen beim Fenster und riefen verzweiflungsvoll um Hilfe, die ihnen jedoch trotz aller heldenmüthigen Versuche Mr. Billinghursts und zweier Polizisten, welche von dem Dache des Nachbarhauses einen Rettungsversuch machten, nicht mehr gebracht werden konnte. Ehe die Feuerwehr erschien, war der obere Theil des Hauses eingestürzt und alle drei Frauenspersonen waren in den Flammen umgekommen. Das Feuer wurde bald darauf bewältigt und die Leichen in einem so verkohlten Zustande aufgefunden, daß die Identification ganz unmöglich ist.

* „Great Eastern". Dieses unbehilfliche Riesenschiff, welches nur ein Mal, und zwar zur transatlantischen Kabellegung verwendet wurde, ist soeben von einer Londoner Firma gekauft worden, welche die Absicht hat, dasselbe als Kohlenlastschiff in Gibraltar zu verwenden. Der größte Handelsdampfer nach dem „Great Eastern" ist gegenwärtig die „Stadt Rom".

* Die Umwandlung der italienischen Oper in Paris in ein internationales Theater ist beschlossene Sache. Drei Monate hindurch wird eine französische und vier Monate lang eine italienische Operettengesellschaft Vorstellungen geben.

Danziger Standesamt.

Vom 25. April.

Geburten: Schuhmachermeister Richart Seiffert, S. — Kupferschmiedemeister Wilhelm Neubäcker, T. — Taubstummenlehrer Bruno Radau, S. — Arb. August Hornuß, T. — Meister der kgl. Munitions-Fabrik Albert Hilger, S. — Unehel. 1 S., 1 T.

Aufgebote: Bäckermeister Carl Leopold Schneider und Auguste Wilhelmine Charlotte Preuß. — Conditor George Austin und Margarethe Joh. Helene Weichbrodt. — Schuhmachergeselle August Eduard Hildebrant und Mathilde Rosalie Hartmann. — Malergehilfe Gustav Emil Zerrmann und Anna Maria Wall.

Heirathen: Schiffszimmergef. Emil Ferdin. Golz und Johanna Julianna Magdalena Selke. — Arbeiter Johann Benjamin Bentau und Amalie Wilhelmine Hellmer. — Badeanstalts-Besitzer und Sec.-Lieutenant der Reserve Johann Georg Elisäus Jantzen und Margarethe Ulrike Louise Schweder.

Todesfälle: Frau Dorothea Anna Mogilla geb. Dopke, 73 J. — Arbeiter Jacob Lipinski, 74 J. — Hospitalit Julius Friedrich Schröder, 68 J. — Wwe. Anna Florentine Kalkowski, geb. Maschinski, 48 J. — S. d. Steinhauers Adolf Noak, 3 M. — Werftarbtr. Jacob Nickel, 73 J. — Bagger-Matrose Johann Assokowski, 47 J. — T. d Güteragent Rudolf Woydelkow, 19 J. — S. d. Kaufmanns Gabriel Gustav Jodson, 10 Tg. — S. d. Schuhsteppers Franz Marszewski, 4 M. — Unehel.: 1 T.

Am Sonntag, den 27. April 1884,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Superintendent Kahle. 2 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag Morgens 9½ Uhr. Donnerstag fällt der Gottesdienst wegen Reinigung der Kirche aus.

St. Johann. Vorm. 9 Uhr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Prediger Hoffmann. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr. Donnerstag Vormittag 9 Uhr Wochengottesdienst Prediger Auernhammer.

St. Annen. Mittwoch 5 Uhr Abends, Bibelstunde, Dr. Blech, Holzgasse 20.

St. Trinitatis. Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9 Uhr. Nachmittags Dr. Blech. Beichte um 8½ Uhr früh.

St. Katharinen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 2 Uhr Archidiaconus Wessel. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vorm 9¾ Uhr Prediger Wessel.

St. Barbara. Vormitt. 9 Uhr Gastpredigt Pfarrer Jung aus Neu-Paleschken. Nachmitt. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9 Uhr Superintendent Hewelke. Die Beichte 8¾ Uhr Morgens.

Heilige Leichnam. Vorm. 8 Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 8½ Uhr Morgens.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling. Freitag Nachmittags 5 Uhr Bibelstunde Pastor Ebeling.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sakristei.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche, Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde Militär-Gottesdienst Vorm. 9½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

Mennoniten-Gemeinde. Vormitt. 9½ Uhr Prediger G. Mannhardt.

Bethaus der Brüdergemeinde Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr öffentliche Predigt Prediger Pfeiffer. Montag Abends 7 Uhr Prediger Pfeiffer. Donnerstag Abends 6 Uhr Divisionspfarrer Köhler. Freitag Abends 7 Uhr Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-Luther. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag Abends 7 Uhr Pastor Kötz.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Bleske. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr Pfarrer Stengert. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militär-Gottesdienst früh 7½ Uhr heilige Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Prediger Penski.

Ev.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst [Pred. Duncker. Nachmittags 2½ Uhr Predigt, derselbe.

Telegr. Specialdienst d. Danz. Ztg.

Abgeordnetenhaus.

74. Sitzung am Dienstag, 25. April.

Tagesordnung: 1. Gegenstand: Fortsetzung der Berathung über den Bericht der Wahlprüfungscommission betr die Wahl des Abg. Frhrn. v. Lyncker.

Abg. Bachem (Centr.): Ich empfehle, die Wahl gemäß dem Antrage der Wahlprüfungscommission für ungiltig zu erklären, dagegen anstatt des weiteren Antrages derselben auf Einleitung eines strafgerichtlichen Ermittelungsverfahrens das von conservativer Seite gestellte Amendement, wonach die betheiligten Beamten wegen event. Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse in geeigneter Weise durch die Regierung zur Verantwortung zu ziehen sind, anzunehmen; ebenso bitte ich um Annahme meines Zusatzantrages, welcher die Regierung auffordert, von der Ausführung dieser Beschlüsse dem Hause Mittheilung zu machen. Der Fall, den der Herr Minister aus seiner eigenen landräthlichen Praxis mit einer Offenheit vortrug, die mir um so sympathischer war, je weniger sie in den höheren Regionen vorkommt (Heiterkeit), ist gar nicht beweiskräftig. denn er constatirt nur, daß schon einmal vor 22 Jahren ein Präsident in die Urwahlbezirks-Eintheilung des Landraths unberechtigt eingegriffen Ich setze voraus, daß der Minister damals auch in den Städten resp. Städtchen seiner Kreise das gleiche Verfahren angewendet hat (Aha! links), sonst würde er sich, was ich nicht annehme, eines ganz tendenziösen, unberechtigten Vorgehens schuldig gemacht haben! (Große Heiterkeit.) Die Art und Weise, wie der Minister die Vorgänge bei der Wahl des Abg. Dirichlet zum Reichstage beleuchtet hat, will ich nicht kritisiren, aber wenn man diese Mordgeschichten aus dem Ostpreußischen hört, und wenn man annimmt, daß es sich nicht um einen bloßen Jux handelt, da drängt sich doch für unsereins die Frage auf: Was mag man den armen Leuten dort nicht alles auf unsere Unkosten in der Zeit des großen Culturkampfes vorgelogen haben? (Große Heiterkeit im Centrum.)

Abg. v. Bismarck-Flatow (freicons.): Die freiconservative Fraction wird für die Ungiltigkeit der Wahl v. Lynckers votiren. Wenn es auch unserer Ansicht nach unzweifelhaft und keine Doctorfrage ist, daß das Aufsichtsrecht der Behörden sich auch auf die Zweckmäßigkeit der von den unteren Instanzen getroffenen Anordnungen erstreckt, so ist doch seitens des Regierungspräsidenten Steinmann jedenfalls formell incorrect verfahren worden. Die Ungiltigkeit einer Wahl kann aber nicht schon dadurch, sondern erst durch materielle Verstöße herbeigeführt werden, welche allerdings in erheblichem Maße vorliegen. Mit aller Entschiedenheit stimmen wir gegen den Antrag der Commission, welcher das strafgerichtliche Verfahren vorschlägt; in dieser Frage spreche ich nicht ohne eine gewisse innere Erregung, denn der Commissionsantrag ist durchaus geeignet, das Rechtsgefühl im Lande aufs tiefste zu erschüttern. Redner geht sehr ausführlich auf die einzelnen Aussagen der Herren v. Hartung und Dr. Paulini ein und empfiehlt den conservativen Antrag, der auch Aussicht auf praktischen Erfolg im Gegensatz zu dem der Commission biete! nulla poena sine lege! Wenn wir an die Unschuld des Präsidenten nicht glauben wollen, von seiner Schuld hat uns nichts überzeugt; die Zeugnisse dritter Hand reichen nicht aus. Ich bitte demnach, unsern Antrag anzunehmen! (Beifall rechts.)

Abg. Rickert (freis.): Die Erregung des Herrn Vorredners über den Commissionsbericht ist nicht begreiflich. Durch das strafrechtliche Ermittelungsverfahren soll eben festgestellt werden, ob der Präsident Steinmann der Thäter ist, oder ob er verleumdet wurde. Obwohl mir der Commissionsantrag correcter erscheint, werde ich doch auch für den Antrag Barth mit dem Zusatz Bachem stimmen. Die gestrige große andauernde Heiterkeit wirkt heute noch etwas nach und ich bedaure nur, daß der Urheber derselben, der Minister des Innern, uns heute seine Gegenwart nicht schenkt, ich hätte ihm gern persönlich einige Schmeicheleien gesagt. Das lebensfrohe Bild des hoffnungsvollen Landraths, der durch Wahlgeometrie zu Gunsten der Conservativen Stimmen herausschlägt, forderte unwillkürlich zu einem Vergleich mit dem jetzigen Minister heraus, der mit derselben jovialen Frische die Gelegenheit benutzt, um manche strebsame Landrathsseele zu Aehnlichem zu veranlassen. (Heiterkeit.) Gewiß, mancher, der die Erfolge des hoffnungsvollen Landraths von damals sieht, könnte zu der Meinung kommen: wenn ihm es so gelungen (Heiterkeit links), weshalb soll ich zurückstehen? Der Herr Minister versteht es vortrefflich, die Gelegenheiten zu benutzen, um nach außen verständliche Parolen auszugeben. In Bezug auf die Wahlgeometrie wird sich das Haus solche Dinge nicht gefallen lassen. Aber auch andere bedenkliche Aeußerungen hat der Herr Minister gemacht, die bei den nächsten Wahlen von den Beamten wohl werden fructicirt werden. Ich halte es für einen der verhängnißvollsten Irrthümer, in dem sich die Conservativen und leider auch der Minister des Innern befinden, daß sie es für zuläßig halten, das Staatsamt, das der Allgemeinheit dienen soll, und den amtlichen Einfluß für conservative Parteizwecke auszunutzen. (Lebhafte Zustimmung links.) Der Herr Minister nennt den Commissionsbericht eine Streitschrift. Dieser trockene Bericht — und das ist ein Lob — eine Streitschrift? Wo liegt darin der streitsüchtige Sinn? (Heiterkeit.) Das sagt derselbe Minister, der Anfangs erklärt, er wolle sich in das Materielle nicht mischen, und der gleichwohl ein so schlagfertiges und selbstbewußtes Urtheil abgegeben und sogar die Thatfrage ganz entschieden hat (Sehr richtig! links). Der Minister weiß genau, wie die Sache gewesen ist. Wir hatten aber doch vorher die Meinung, der Minister würde etwas mehr sagen, als er gesagt, selbst nach dem Fall Berling (Sehr richtig). Freilich kann man nach seinem Verhalten bei den früheren Verhandlungen über Wahlbeeinflussungen nicht mehr überrascht sein. Was sagt er? Erstens, daß er sich den bekannten Brief des Präsidenten Steinmann „nicht aneigne", aber er findet auch dafür sofort „abschwächende" Momente in der „begreiflichen Erregung" desselben. Zweitens, daß der Präsident Steinmann bei der Aufstellung des Wahlbezirkstableaus formell nicht correct verfahren, aber sachlich wohl. Diese Meinung theile ich durchaus nicht. Es handelt sich hier nicht um einen unbedeutenden formellen Verstoß, sondern um einen materiellen Eingriff. In allem Uebrigen hat der Minister den Präsidenten Steinmann sogar in Schutz genommen. Er findet es ganz in der Ordnung, daß der Präsident dem stellvertretenden Director v. Hartung die gewünschte Versetzung erst für die Zeit nach den Wahlen versprochen, denn der Präsident habe eine conservative Stimme mehr für die dortige Wahl behalten wollen. Das ist ein sprechendes Symptom. Die Beamten haben leider lernen müssen, gewisse Winke zu verstehen, sie wissen ganz gut, was auf dem Spiele steht. Auch das findet der Minister ganz in der Ordnung, daß der Präsident Steinmann sich nach der politischen Gesinnung des Dr. Paulini erkundigt habe. Er bestreitet nur, daß er von einer möglichen Entlassung aus politischen Gründen gesprochen habe. Allseitig aber, auch von Steinmann, wird zugegeben, daß er die Möglichkeit einer Entlassung überhaupt angedeutet habe. Dies genügt vollständig, um die Sachlage zu construiren. Man muß nach der Wirkung fragen. Sofort nach dieser Unterhaltung ist Dr. Paulini aufgeregt und in Besorgniß, daß seine Stellung auf dem Spiele stehe, zu Bekannten gegangen und hat gefragt, was er thun solle. Ihm ist gerathen, in den conservativen Verein einzutreten, und er hat es gethan. Zu solchen Dingen bringt man jetzt die Beamten (Lachen rechts). Sie lachen, weil Sie kein Gefühl dafür haben, weil Sie im Besitz der Macht sind und sich freuen, wenn Ihre Reihen mit solchen Mitteln verstärkt werden. Nach der Beschönigung des Ministers wissen die Präsidenten und Landräthe jetzt, daß es ganz in der Ordnung ist, wenn sie es ebenso machen, wie Präsident Steinmann. Im Uebrigen hat der Minister in der Hauptsache von ganz anderen Dingen gesprochen. Er griff die Liberalen Ostpreußens an und hat endlich die reiche Blumenlese von „Thatsachen" (Hört! hört!) vorgebracht, nach der wir uns so lange gesehnt. Und was ist dabei herausgekommen? Eine unauslöschliche andauernde Heiterkeit! Sehr interessant war es, zu erfahren, daß der Minister selbst eine specielle Ermittelung nach den Wahlen angeordnet hat. (Hört! hört!) Vor dem Amtsvorsteher abgegebene unbeeidigte Aussagen solcher Art bringt der Minister in einer so ernsten Verhandlung über einen höhern Beamten zum Beweise dafür, daß in Ostpreußen ein fortschrittlicher Terrorismus herrsche. (Sehr wahr! rechts.) Sie sagen, sehr wahr? Für Sie ist es Mißbrauch der von der Natur gegebenen Fähigkeiten, wenn man anderer Meinung ist als Sie. Sie sind natürlich die privilegirten Inhaber aller Staatsweisheit, Ihnen gehören alle Stellen im Staat, Sie sind die privilegirten Beschützer von Thron und Vaterland. (Heiterkeit.) Das verkünden Sie ja in allen Kreisblättern und stellen uns als Menschen dar, die auf dem Wege zur Revolution sind. Die von Herrn v. Puttkamer angeordneten Ermittelungen scheinen sich auf ganz Ostpreußen erstreckt zu haben, und nun diese magere Ernte! Da könnten wir doch mehr bringen. Das Schrecklichste, mit dem größten Nachdruck Vorgetragene ist die unbeeidigte Aussage gewesen, daß in Lindendorf den Wählern freie Weide und Fischerei versprochen worden sei, und zwar auf Grund einer Vereinbarung zwischen Se. Majestät und dem Collegen Dirichlet. (Heiterkeit.) Die Leute dort sollten das geglaubt und deswegen fortschrittlich gewählt haben? Wenn Sie solche Stützen in Ihren Reihen haben, die durch derartige Dinge auf den Leim geführt werden, so halte ich von Ihrer Zukunft nicht viel. Bei mir im Wahlkreise in Danzig wurde ein conservatives Flugblatt mit den kräftigsten Verläumdungen und Schmähungen gegen mich in Massen verbreitet, dessen Schluß dahin ging, daß der liebe Gott im Himmel seinen Beifall zollen würde, wenn die Danziger den Hrn v. Puttkamer, den Bruder eines activen Ministers, wie es im Flugblatt hieß, und nicht mich wählten. (Große Heiterkeit.) Ist das nicht dasselbe? Wer eins glaubt, kann auch das andere glauben. Meine Danziger Wähler waren aber nicht so dumm, dies zu glauben. Die Gegner haben die abenteuerlichsten Dinge von mir erzählt, ich wollte den Arbeitern nur Stroh zum schlafen, nur Bastschuhe geben und sie ins Arbeitshaus bringen u. s. w. Solche Wahlanecdoten würde ich nicht anführen, wenn der Minister nicht die seinigen als großes Beweismittel mitgetheilt hätte. Mein Gegencandidat v. Puttkamer-Plauth hat in einer Rede in meinem Wahlkreise sich sogar für Abschaffung der Dampfkraft zum Ziehen der Schiffe ausgesprochen, damit die Arbeiter, wie früher, die Schiffe an den Stricken ziehen könnten (Heiterkeit) Der Minister ist entrüstet darüber, daß die Wähler in Lindendorf sich aus gewinnsüchtigen Gründen für den Abg. Dirichlet erklärt hätten. Nun, wer bringt denn die materiellen Fragen in den Wahlkampf? Greifen Sie doch einmal in Ihren eigenen Busen. Erinnern Sie sich nicht der Versprechungen, welche in dem Wahlkreis Ohlau gemacht sind, und des Telegramms, welches ausdrücklich die Einrichtung einer Staatsfabrik in Ohlau zusagte? (Heiterkeit.) Wie oft sind nicht Secundärbahnen in Wahlaufrufen versprochen? Herr v. Kröcher, Landrath a. D. in der Altmark, sagte sogar eine Staatsunterstützung für den Hopfenbau in einem Schreiben zu, wenn die Herren v. Wedell für Gardelegen und v. Lüderitz für Stendal in den Reichstag gewählt würden (Heiterkeit). [Redner verliest den Brief.] Haben Sie denn die Artikel der amtlichen „Prov.-Corresp." vergessen, in denen die Steuererleichterungen versprochen und die als frohe Botschaft durch die Kreisblätter verkündet wurden? Und wie ist gearbeitet worden bei den Wahlen durch die Beamten!

Man kann es nicht besser charakterisiren, als durch den bekannten Ausspruch eines Gendarmen im Kreise Sensburg Ortelsburg, welcher sagte: Wenn nur erst die verfluchte Wahl vorbei wäre, mein Gaul hält es garnicht mehr aus. (Große Heiterkeit.) Aber trotz aller Reisen der Präsidenten und Landräthe, trotz aller Hilfe der Gendarmen und Polizeibeamten wird es nicht gelingen, die unabhängigen Bürger von ihrer freien Meinungsäußerung zurückzudrängen. Es giebt Gott sei Dank noch Männer genug, welche nach Ihrer Gunst (rechts) ebenso wenig fragen, wie nach der der Minister, und nach ihrem eigenen Gewissen dem Vaterlande dienen. Wenn diese ausharren, wird auch das System Puttkamer, für welches der gestrige Tag wieder einen schätzenswerthen Beitrag geliefert, bald sein Ende finden. (Lebhaftes Bravo links.)

Abg. v. Meyer-Arnswalde (cons.): Der Hr. Abg Rickert hat wieder einmal unsere schmutzige Wäsche gewaschen. Als Landrathseele, von der er gesprochen, bin ich bei der Sache interessirt und in Folge dessen komme ich zu demselben Resultat, wie er. Ich halte diese Wahlagitationen für kein sonderlich sauberes Metier. Sie sind nur Consequenzen des constitutionellen Systems. Wir werfen uns gegenseitig die scheußlichsten Dinge vor, wir (rechts) Ihnen republikanische Tendenzen, Sie uns Reaction u. s. w. Das sind alles Uebertreibungen auf beiden Seiten. Wir glauben ja alle an solche Dinge selber nicht (Heiterkeit) und ich glaube, daß Sie (links) das auch nicht glauben, was Sie uns vorwerfen. Bei alledem muß ich sagen, der Zustand bei uns ist doch ein sehr befriedigender. In einem sind wir reine Waisenknaben gegen England und Amerika. Wir arbeiten mit faulen Versprechungen (Große Heiterkeit), mit amtlichen Drohungen, mit Bier, Schnaps — das kommt alles vor — wir lügen auch, es kommt uns gar nicht darauf an (Stürmische Heiterkeit); wir haben es aber noch nicht bis zum Stimmenkauf gebracht Was Steinmann betrifft, so halte ich die strafrechtliche Verfolgung desselben für unangebracht; anders verhält es sich mit der Disciplinar-Untersuchung. Redner spricht sich schließlich für den conservativen Antrag aus. —

Damit schließt die Discussion. Es wird zunächst die Ungiltigkeit der Wahl v. Lynckers und der Wahlmänner beschlossen.

Nr. 3 des Antrages der Commission lautet:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern: a) Wegen des Verdachts eines Vergehens, welcher sich aus den Aussagen des Dr. Paulini, des Heinemann und des Lobach ergiebt, die Einleitung des strafgerichtlichen Ermittelungsverfahrens zu veranlassen, b) Den Stadtwachtmeister Lauschat zu Angerburg und den Amtsvorsteher Hinz zu Kehlen wegen versuchter ungesetzlicher Wahlbeeinflussung in geeigneter Weise zur Verantwortung zu ziehen.

Das wird gegen die Stimmen der Liberalen und eines Theils des Centrums (darunter die Abgg. Lieber, Kochhann, Klose, Peters, Conrad, v. Dalwigk) abgelehnt und der Antrag der Conservativen mit dem vom Abg. Bachem beantragten Zusatz angenommen.

Nächste Sitzung morgen: Dritte Lesung der Jagdordnung.

Reichstag.

18. Sitzung am Freitag, 25. April.

Tagesordnung: Reliktengesetz, Novelle zum Hilfskassengesetz und Gesetz, betreffend die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern.

Nach kurzer Debatte wird das Reliktengesetz an eine Commission verwiesen.

Das Haus erledigt dann die 2. Berathung der Novelle zum Hilfskassengesetz. Der Beschluß der Commission zu § 33, wonach die Aufsicht von den Behörden geführt werden muß, die die Communalaufsicht handhaben, wird gegen die Stimmen der Conservativen und eines Theiles des Centrums angenommen.

Ein Antrag Hammerstein zu § 34 wegen Bestrafung der Leiter von Versammlungen der Hilfskassen wird nach längerer Debatte mit 132 gegen 100 Stimmen abgelehnt. Die Minorität bilden die Conservativen und ein Theil des Centrums unter Windthorst's Führung.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte nach der Commissionsfassung angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag.

Berlin, 25. April. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin offiziös telegraphirt: Es darf als auffallend und bemerkenswerth bezeichnet werden, daß bei der Besprechung des englischen Vorschlages zur Conferenz über Aegypten in politischen Kreisen ein gewisser Mißmuth gegen England ziemlich allgemein und unverhohlen zu Tage tritt. Derselbe geht nicht bis zum Uebelwollen, geschweige denn bis zur Gehässiggeit; aber die kopflose auswärtige Politik Gladstones wird einer scharfen Kritik unterzogen, und man tritt den von dem englischen Ministerium ausgehenden Vorschlägen schon aus dem Grunde nicht vertrauenvoll entgegen, weil es nahezu sprüchwörtlich geworden ist, Gladstone sei „unberechenbar", und weil nüchterne, besonnene Staatsmänner möglichst vermeiden, unberechenbare Factoren in ihre Berechnungen zu ziehen.

Wien, 25. April. Der Sultan soll in Folge des Besuches des österreichischen Kronprinzen nebst Gemahlin die Einsenbahnconvention mit Oesterreich unterzeichnet haben.

Krakau, 25. April. Hier verlautet gerüchtweise, es solle wegen socialistischer Umtriebe der Ausnahmezustand proclamirt werden.

Petersburg, 25. April. Dieser Tage soll ein Gesetz erlassen werden, welches allen Kronbeamten vom wirklichen Staatsrath aufwärts das Dienen in Privatgesellschaften verbietet.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 25 April Wind: O.

Gesegelt: Doris (SD), Zerrahn, Boulogne; Freude, Kühl, Devonport; Holz. — Friedrich Wilhelm, Rothbart, Dünkirchen, Melasse. — Biltine, Pocker, Petersburg; Reinhold, Gerlach, Dieppedalle; Holz.

Im Ankommen: Dampfer „Ella".

Paris, 24. April. Bankausweis. Zunahme. Baarvorrath in Gold 8 800 000 Francs. Baarvorrath in Silber 1 900 000 Frcs. Laufende Rechnungen der Privaten 7 000 000 Frcs. Guthaben des Staatsschatzes 2 900 000 Frcs. Abnahme. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen 42 300 000 Frcs. Gesammt-Vorschüsse 4 800 000 Frcs. Notenumlauf 29 800 000 Frcs. Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 68,01. Zins- und Discont-Erträge 600 000 Frcs.

Newyork, 24 April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛. Wechsel auf London 4,87⅛. Cable Transfers 4,90. Wechsel auf Paris 5,18⅛. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼. Erie-Bahn-Actien 18½. Central-Pacific Bonds 113⅜. Newyork-Centralbahn-Actien 113½. Chicago und North Western Eisenbahn 141.

Fremde.

Hotel du Nord. Frhr. v. Boek a. Berlin, Oberst-Lieutenant und Inspecteur der 1. Pionier-Inspection. Martyni a. Berlin, Pr.-Lieutenant und Adjutant. Frau Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau Horst a. Hanau, Schmidt a. Peterswaldau, Steinert a. Breslau, Hollstein a. Greiz, Hausner a. Wien, Salomon a. Mainz, Arenson a. Hamburg. Kaufleute.

Englisches Haus. Grabe a. Schackenhof, John a. Walkowitz, Rittergutsbesitzer. Haas a. Stuttgart, Baumgardt, Rosenstein a. Berlin, Gabriel a. Leipzig, Kaufleute. v. Casimir a. Bromberg, Hauptm. Auerbach a. Braunschweig, Fabrikant.

Walter's Hotel. Päsler u. Familie a. Mienthen, Struwy a. Eschendorf, Suter u. Gemahlin a. Löbsch u. Frau Grolp a. Bilawken, Rittergutsbes. Schwerin a. Berlin, Chefredacteur. Beutner a. Bromberg, Präsident. Horwicz a. Marienwerder, Baumeister. Sievert u. Gemahlin a. Pr. Stargardt, Apothekenbes. Meinecke a. Braunsberg, Brupbacher a. Berlin u. Herzog a Dresden

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann: sämmtlich in Danzig

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Adolph Behan** (in Firma G. A. Behan) zu Danzig, Langgarten Nr. 15, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 19. Mai 1884,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amts-Gericht XI. hierselbst, Zimmer Nr. 6, anberaumt.

Danzig, den 21. April 1884.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Fabrikbesitzers **F. W. Mews** zu Mewe, ist heute Vormittags 9 Uhr das Concursverfahren eröffnet

Concursverwalter ist der Zimmermeister **J. F. Schultz** senior in Mewe.

Offener Arrest mit Anzeige- und Anmeldefrist bis zum **13. Mai 1884.**

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters und Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses auf

den 15. Mai 1884,
Vormittags 10 Uhr,
im Zimmer Nr. 8.

Prüfungstermin auf

den 29. Mai 1884,
Vormittags 10 Uhr,
ebendaselbst. (1046

Mewe, den 23. April 1884.

Stremlow,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

An der Provinzial-Irrenanstalt zu **Neustadt Westpr.** ist die Stelle der **zweiten Oberwärterin** zu besetzen. Außer freier Verpflegung zweiter Klasse wird ein jährliches Gehalt von 300 ℳ gewährt.

Bewerberinnen, die im Umgang mit Geisteskranken erfahren und geübt sind und die außerdem das Zuschneiden und Anfertigen von Frauenkleidern, sowie aller Wäschegegenstände gründlich verstehen, wollen ihre Zeugnisse und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf an den **Director Dr Kroemer** einsenden.

Die Fortsetzung der

Auction

mit

Weiß- und Putzwaaren, Herren- und Kinder-Garderoben,
sowie
Lederwaaren etc.

findet am

Montag, den 28. April cr., Vormittags 10 Uhr,

in meinem Auctionslokale Pfefferstadt Nr. 37 statt. (1141

Petersson,
Gerichtsvollzieher,
Pfefferstadt Nr. 37. (1141

Während des Sommer-Semesters

Galvanisch-electrische Kuren

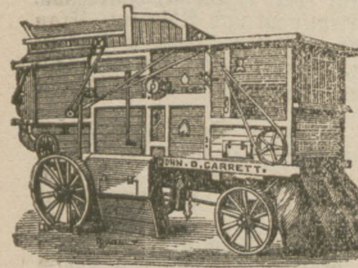
Muskel- und Nervenkrankheiten, allgemeine Electrisation ꝛc.)
Vormittags von 8—12 Uhr,
Nachmittags von 4—6 Uhr.

Dr. **Starck,**
856) Rathsapotheke.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung 17. Mai. Loose à 3 ℳ. **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung 21. Mai. Loose à 3 ℳ bei **Th. Bertling,** Gerbergasse 2. (1144

Garrett Smith & Co.

Buckau—Magdeburg.



Specialität der Fabrik seit 1861:

Locomobilen
und
Dampfdreschmaschinen,

unter Garantie für unübertroffene Leistung, Reinigung und Einfachheit.

Referenzen, sowie Cataloge und Preislisten gratis und franco.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Mittheilung, daß Herr **Fritz Krohn** aus Dirschau (jetzt Danzig, Neugarten 2) die **General-Vertretung** unserer Fabrikate für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen seit dem 1. April d. J. übernommen hat.

Gefällige Anfragen bitten wir entweder an Herrn **Krohn** oder direct an die Fabrik richten zu wollen. (313

Garrett, Smith & Co.

Southdown-Vollblut-Heerde
Lulkau bei Ostaszewo,
Kreis Thorn.

Der Verkauf der Böcke aus hiesiger Stammheerde hat begonnen; die Thiere sind sämmtlich im Frühjahr 1883 geboren, kräftig ernährt, stark entwickelt, sprungfähig und durchweg von schönen Formen.

Der Verkauf findet zu jeder Zeit und zu festen Preisen statt.

Vollblut-Mutterschafe kommen 60 Stück zum Verkauf.

Prospecte nebst Preisnotirung werden auf Verlangen versandt.

Lulkau bei Ostaszewo, Kreis Thorn.

M. Weinschenck.

Die

Subscription

auf die

Neue Russische 5% Staats-Anleihe

findet am 29. April statt.

Der Emissions-Cours ist **89% plus** Zinsen vom 1. Mai. Die Stücke sind in Pfund Sterling ausgestellt u. werden zum Course von 20,43 umgerechnet. Erste Ausloosung findet am 1. Mai 1885 statt. Wir nehmen Zeichnungen schon jetzt **kostenfrei** entgegen.

Meyer & Gelhorn,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 40.

Neue 5% Russische Staats-Anleihe.

Zeichnung am 29. d. Mts. zum Cours von **89 %** und Zinsen vom 1. Mai cr.; Umrechnungscours Mk. 20,43 pro £ Sterling; Zins-Termine Mai und November; Abnahme der Stücke vom 12. Mai ab; Dauer der Anleihe 81 Jahre; erste Pari-Ausloosung am 1. Mai 1885.

Auf obige **Staatsanleihe** nehmen wir, vorbehaltlich der Richtigkeit vorstehender Angaben,

Subscriptionen kostenfrei

entgegen und empfehlen **baldige Anmeldung.**

Danzig, den 25. April 1884.

Baum & Liepmann,
Bankgeschäft,
Langenmarkt Nr. 18.
1134)

£ 15 000 000
Russische 5% Staatsanleihe.

Emissionscours 89% in Pfund Sterling = 90,91% in Mark Berliner Usance.

Zeichnungstag 29. April cr.

Zeichnungen auf vorstehende Anleihe, welche in Berlin bei der Königl. Preussischen Seehandlungs-Societät und der Bankfirma **S. Bleichröder** aufgelegt wird, nehmen wir von heute ab **kostenfrei** entgegen.

Danzig, den 25. April 1884.

Danziger Privat-Actien-Bank.

Subscriptionen

auf 5 procent. neue Russische Anleihe à 89 Proc. Londoner Usance (ca. 90,90 Berliner Usance) vermittelt spesenfrei

Ernst Poschmann,
Bank-Geschäft, Langgasse No. 53.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegio ist die Stadtkämmererstelle erledigt und soll baldmöglichst besetzt werden. Das Gehalt ist auf 5400 ℳ jährlich und 600 ℳ Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt.

Qualifizirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 15. Mai cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Königsberg i. Pr., den 8. April 1884.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weller. (446

Bürgermeisterstelle vacant.

Am **1. October cr.** ist die hiesige Bürgermeisterstelle neu zu besetzen. Das Einkommen beträgt:

1. Pensionsfähiges Gehalt jährlich 2250 Mark.
2. Nicht pensionsfähig:
   - a. 13,20 Raummeter Nadelklobenholz und 7000 Stück Torf;
   - b. Bureaukostenentschädigung jährlich 750 Mark.

Außerdem bezieht der jetzige Bürgermeister als Amtsanwalt an Nebeneinkommen aus der Staatskasse jährlich 250 Mark.

Geeignete Bewerber wollen ihre desfallsigen Gesuche bis zum 15. Mai cr an den Unterzeichneten einsenden (316

Wormditt Ostpr., den 8 April 1884.

Leo Klawki,
Stadtverordnetenvorsteher.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a./O.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Die Gesellschaft versichert in zwei getrennten Abtheilungen **Mobilien aller Art** gegen Feuer-, Blitz und Explosions-Schaden, sowie **Bodenerzeugnisse** gegen Hagelschaden unter liberalen, allen zeitgemäßen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

a) Feuer-Versicherung.
Versicherungs-Kapital 501 263 511 ℳ, Reserven 1 541 206 ℳ.

b) Hagel-Versicherung.
Versicherungs-Kapital 155 403 116 ℳ, Reserven 182 643 ℳ.

Speciell die Hagel-Versicherung betreffend.

Die Versicherungen werden auf ein Jahr oder gegen namhaften Rabatt auf 5 resp. 10 Jahre abgeschlossen und laufen ohne Unterbrechung fort, wenn eine Kündigung nicht erfolgt ist. Außer der Prämie werden weder Police-Gebühren noch Beiträge zum Reservefonds erhoben, auch keinerlei Abzüge von den Vergütigungen für Regulirungs-Kosten gemacht. Das Stroh kann von der Versicherung ausgeschlossen werden.

Die Prämien sind mäßig und der Gefahr des Ortes und der Fruchtart entsprechend normirt.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antrags-Formulare bei den nachgenannten Vertretern der Gesellschaft:

Herr Kaufm. Paul Domanski in Danzig, Frauengasse 30.
- „ Assekuranz-Beamter **H. Lierau** daselbst, Burggrafenstraße 8.
- „ Kaufmann **Johann Enss** in **Dirschau.**
- „ Amtsvorsteher **von Bancels** in **Warnbien.**
- „ General-Landschafts-Assistent **Spalding** in **Marienwerder.**
- „ Kaufmann **Monglowski** in **Marienburg.**
- „ Kaufmann **Dyck** in **Thiergart.**
- „ Gutsbesitzer **Leistikow** in **Neuhof,** Kreis Elbing
- „ General-Agent der Gesellschaft **E. Bruhns** in **Elbing.** (683

Die Maschinenfabrik und Kesselschmiede von

R. Wolf
in Buckau-Magdeburg

baut seit **22** Jahren als **Specialität:**

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln

von 3—50 Pferdekr., **fahrbar, sowie auf Tragfüssen für stationaire Betriebe jeder Art.** Von 8 Pferdekr. an aufwärts auch mit Rider-Steuerung.

Compound-Locomobilen mit und ohne Condensation von 20—50 Pferdekr.

Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur 8½ kg.** per Stunde und eff. Pferdekr.

NB. Die **Wolf**'schen Locomobilen zeigten bei den **internationalen Locomobil-Prüfungen**

1880 zu Magdeburg, 1883 zu Braunschweig, 1883 zu Berlin,

letztere im Auftrage des aus den Herren von Wedell-Malchow, von Herford und Dr. von Canstein sich zusammensetzenden Hauptdirectoriums des „Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz" ausgeführt, von allen mitconcurrirenden Maschinen

jedesmal den bei Weitem geringsten Kohlenverbrauch.

Ferner: **Stationaire Dampfmaschinen bester Systeme, Centrifugal- und Kolbenpumpen, Dampfkessel jeder Art,** vorzugsweise **Röhrenkessel.**

Ferner werden geliefert:

Hornsby'sche Dreschmaschinen zu Originalpreisen.

Die seit Jahren in **Danzig** bestandene Niederlage meiner

Cigarren- und Tabak-Fabrikate

habe ich am heutigen Tage

Gr. Krämergasse Nr. 6

wieder neu eröffnet und auf das Reichhaltigste mit allen neuen Sorten

meiner eigenen Fabrikate,

sowie der

besten imitirten und direct importirten Havanna-Cigarren

assortirt.

Der Verkauf erfolgt genau nach Preis-Courant, der in diesem Geschäft wie in allen meinen Filialen ausgehängt ist,

dadurch ist reelle und gleichmäßige Bedienung garantirt.

J. Neumann, Berlin,
Cigarren- und Tabak-Fabrik. (1129

Nutenwalzen, Patent Lins,

Düngerstreu-Maschinen,

von der Halle'schen Prüfungs-Station als beste anerkannt, streut trockenen und feuchten Dünger gleichmäßig aus.

Zu beziehen durch die

Actien-Gesellschaft „H. F. Eckert",
Filiale Bromberg.

Copirbücher 1000 Bl., vorzüglich, ℳ 2,75. **Preis-Courante, Circulaire, Frachtbriefe, Anhänge-Marken, Musterbeutel billigst. Eleg. Visitenkarten** 100 St. 75 ₰ bei **L. Meseberg, Hofgeismar.** Muster fr. (3141

300 Schock gutes Drausen-Dachrohr

steht zu verkaufen. (1088

Jacob Wolf,
Neu-Dollstädt per Alt-Dollstädt.

Eine gute
Berliner Doppelcalesche,
ein Coupé,
ein Kastenwagen

auf Federn stehen preiswerth zum Verkauf **Holzgasse 23.**

Hypotheken-Kapitalien

zu 4¾ % incl. Amortisations- und Verwaltungskosten bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, (7957
Gr. Orsichau bei Schönsee.

Preiswerthe Güter

von 300—16 000 Morgen, darunter schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden **sollen;** ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden **müssen,** werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen. **G. Meyer,**
Gr. Orsichau b. Schönsee.

25 Kühe, 3 Bullen,

1¼ jährig, sprungfähig, der **großen Holländer** und **Ostfriesischen Racen,** stehen wegen Verringerung der Küherei zum Verkauf.

Dom. Draulitten
per Grünhagen Ostpr.
Post- und Eisenbahn-Station.

Ein Gut,

circa 636 Morgen (500 Morgen Acker und Wiesen, 136 Morgen Wald) nebst Fischerei, starker Boden, neue Gebäude, compl. leb. und todt Inventar zu verk. Preis 22 000 Thlr., Anzahl. 8000 Thlr. Geleg. ¾ Meilen von der Kreisstadt und ½ Meile vom Bahnhof. Näheres in der Exped. dieser Zeitung. (944).

Offene Stellen jeder Art stets durch **W. Reuter's Bureau, Dresden,** Schloßstraße. (1108

Einige 40 sehr schöne Absatz-Ferkel

sind zu verkaufen **Dom. Koliebken** per Klein-Katz. (756

Ein Rittergut

in der **Provinz Posen,** 2600 Morg. incl. 150 Mrg. Rieselwiesen, 259 Mrg. 20jähriger Schonung, unweit zweier Bahnhöfe und Zuckerfabriken, Chaussee am Gute, meist massive Gebäude, schloßart. Wohnhaus mit Park, feste Hypotheken, ist **preiswerth zu kaufen.** Anzahl. 45—50 Mille Thaler. Näh. ertheilt unter Briefmarke (704

E. Schultz in Labischin.

Ein Rentiersitz

mit ca. 32 pr. Morgen gutem Land, einem herrschaftlichen Wohnhaus nebst Wirthschafts-Gebäuden in gut erhaltenem Zustande und vollständigem Inventar, schönem Garten, gelegen an d. Chaussee, ⅛ Meile von der Stadt und Bahnhof, am Orte eine Zuckerfabrik, ist preiswerth zu verkaufen.

Reflectanten wollen ihre Adressen unter Nr. 741 in der Exped. dieser Zeitung abgeben.

Die Erben der verstorbenen Frau **Kauffmann** beabsichtigen, wegen Erbschafts-Regulirung

3 Familienhäuser,

hierselbst gelegen, die sich mit mindestens 10 Proc. verzinsen, sowie eine ganz nahe der Stadt belegene **Ziegelei** zu verkaufen. Auskunft ertheilt

Marie Kauffmann,
Bevollmächtigte der Erben,
wohnhaft bei Herrn Kaufm. **W. Lenz** und der Kaufmann
Herr **C. Koltermann,**
Lauenburg in Pommern. (1143

In Dominium **Rossitten** bei Reichenbach Ostpr. stehen ein Paar

fünfjährige braune Wagenpferde,

Wallache, sechs Zoll groß, gut gefahren, flott und fromm, zum Verkauf. (1086

Meyer's
Conversations-Lexicon,

allerneueste Ausgabe, fast neu, billig zu verkaufen. Adressen unter Nr. 1070 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein
Hypothek.-Document

über 5000 ℳ, verzinslich mit 6 Proc. pro Anno und eingetragen gleich hinter Bankgeld ist zu cediren.

Offerten unter Nr. 1133 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für ein **Stabeisen-Geschäft** wird ein mit der Branche vertrauter junger Mann als

Reisender

gesucht, der möglichst schon Touren in Pommern, Preußen und Posen mit Erfolg gemacht hat. Gef. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche, sowie der bisherigen Thätigkeit sub **R. M.** an **Rudolf Mosse,** Posen, erbeten. (984

Ein junger Mann,

Besitzerssohn, der, wenn nöthig, Kaution stellen kann, wünscht Beschäftigung in der Stadt.

Adressen werden unter Nr. 1127 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein erfahrener, gewissenhafter

Landwirth,

mit Brennerei und Zuckerrübenbau vertraut, sucht eine möglichst selbstst. Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden.

Gef. Offerten werden unter 1061 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling

kann in mein Tuch-, Manufactur- und Leinenwaaren-Geschäft sofort eintreten. (1031

P. Rahn, Tiegenhof.

2 Böttchergesellen

auf Marktgeschirr finden Beschäftigung bei **G. Habicht, Marienburg,** Neustadt Nr. 186. (1084

Dom. Czekanowko bei Lautenburg sucht zum sofortigen Antritt einen

tüchtigen Gärtner

(auch verheirathet). (1083

Ein Stadtreisender, welcher Kaufleute und Restaurateure besucht, wird für den provisionsweisen Verkauf eines lohnenden Artikels gesucht. Offert. unter **III.** an **Rud. Mosse, Danzig.**

Für meine Arbeitsstube, unter Direction Fräulein **Herz,** suche ich noch einige perfecte

Taillen-Arbeiterinnen.

W. Jantzen.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen wünscht in ein Colonialwaaren-Geschäft als **Lehrling** einzutreten.

Adressen unter Nr. 667 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Buchhalter, mit allen Comtoirarbeiten vertraut, im Besitze guter Zeugnisse, sucht ein anderes Engagement. Adressen unter Nr. 765 i. d. Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein in
Neufahrwasser
am Hafenkanal und unmittelbar am Schienenstrang belegener

Speicher,

besonders zur Lagerung von Rohzucker geeignet, ist zu vermiethen. Näheres Fleischergasse Nr. 62/63 im Comtoir.

Ein auch zwei **elegant**

möbl. große Zimmer

zu vermieth. Matzkauschegasse 10, 1 Tr.

Pfefferstadt Nr. 4 ist ein möbl. Parterre-Vorderzimmer zu vermiethen. Auf Wunsch Burschengelaß.

Münchener Bierhalle,

Jopengasse Nr 19
(früher **Homann**'sche Buchhandlung).

Täglich: (496
frischer Anstich der vorzügl.
Münchener Gebräue.
4/10 Liter 25 ₰, 5/10 Liter 30 ₰.

Dem **unberufenen u. ungebetenen** Einsender der Annonce im Intelligenz-Blatt Nr 104 sub **G. 21** hiermit die **beruhigende** Nachricht, daß ich Niemandem etwas schulde.

Georg Nikolaiski.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.